Hattingen, den 2. Mai 1907. 14. Jahrgang. — Nr. 18.

Der Bote aus dem Ruhrtal.



Billigstes Wochenblatt für Stadt und Land.

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche mit der Gratis-Beilage „Familienfreund".

Druck und Verlag von E. Hundt sel. Wwe. in Hattingen. Für die Redaktion verantwortlich: E. Zänker in Hattingen.

Bezugspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).

Anzeigengebühr: 12½ Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der betr. Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal" bei der Nürnb. Lebensversich.-Bank in Nürnberg gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200.—, Bergleute unter Tage mit Mark 100.— versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen, direkt bei der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungs-Bedingungen kann Unkenntnis derselben nicht als Entschuldigung dienen! Die Versicherungs-Bedingngen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Wie sieht's aus in der Welt?

Am Dienstag stand der Etat für den Reichskanzler auf der Tagesordnung d. Reichstages. Es herrschte ein riesiger Andrang zu den Tribünen, die Hofloge war besetzt, die Diplomaten- und die Bundesratsloge überfüllt. Der Reichskanzler meinte: Lassen wir doch den fremden Mächten ihre Abmachungen in Fragen, die uns nicht berühren; wir verlangen Bewegungsfreiheit doch auch für uns. Das war die Geschichte von der Extratour, die uns nicht gleich eifersüchtig machen soll, in neuer Auflage. Aber es traf unseres Erachtens heute noch weniger zu als damals. Auch für ungewöhnlich, nachsichtige Ehemänner kommt doch einmal der Moment wo sie um ihrer Würde willen verpflichtet sind, von den Extratouren der besseren Hälfte Notiz zu nehmen, und es gibt nun einmal weite Kreise, die der Ansicht sind, dieser Moment müßte mit Bezug auf Italien für uns nachgerade gekommen sein. Aus allen Reden — und es kamen die Vertreter aller Parteien zu Wort — wird das Ausland keinen Ton heraushören können, der ihm falsche Hoffnungen vorspiegeln möchte. Wenn der Feind an unseren Toren pochen sollte, sind wir alle einig. Das ist am Dienstag vor der ganzen Welt konstatiert worden. Und darum mag man zufrieden sein.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Baron von Aehrenthal, weilt seit Dienstag abend in Berlin, wo er am gestrigen Mittwoch von unserm Kaiser in Audienz empfangen wurde. Der Besuch des Ministers in Berlin war der Grund, daß die Debatte über den Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amts schon am Dienstag vorweggenommen wurde. Am Mittwoch und Donnerstag hätten der Reichskanzler wie der Staatssekretär des Auswärtigen des österreichischen Besuches halber keine Zeit gehabt, an den Reichstagsverhandlungen über ihren Etat persönlichen Anteil zu nehmen.

Als sein höchstes Glück bezeichnete es Kaiser Franz Joseph bei seiner neulichen Abreise aus Prag, wenn er noch den Friedensschluß zwischen den Deutschen und den Tschechen Böhmens erleben könnte. Diese Aeußerung wird in den Wiener politischen Kreisen nicht mit Unrecht als freundliche Vorbereitung einer von der österreichischen Regierung sofort nach Abschluß der Parlamentswinterzeit und Duschechischen Verständigungsaktion aufgefaßt. Leider ist bei der Parteien wenig Ausgleichsstimmung vorhanden.

Die turbulenten Szenen in der Reichsduma während der Beratung der Vorlage über die Zahl der einzustellenden Rekruten zeigen es neue, wie dünn der Lebensfaden der Volksvertretung in Wirklichkeit ist. Die Angriffe der Parteien unter sich und gegen die Regierung gehen bei jeder halbwegs wichtigen Streitfrage bis an die Grenzen des Möglichen. Es soll zugegeben werden, daß es diesmal ein Mitglied der Regierung, der Kriegsminister General Rödiger, war der sich im Ton vergriff; das Verhalten der Sozialdemokraten und der Angehörigen der Arbeiterpartei, ging aber über den Rahmen einer Abwehr der vom Kriegsminister aufgestellten Behauptungen hinaus. Man weiß nach den Erfahrungen der 21. Juli v. Js., wie leicht es in Rußland ist, die Volksvertretung nach Hause zu schicken. Dienstag nachmittag endlich hat die Duma die Regierungsvorlage über die Festsetzung der Rekrutenzahl mit 193 gegen 123 Stimmen angenommen. Der Verständigung waren wieder stürmische Szenen voraufgegangen. Nach in der Nacht hatte ein außerordentlicher Ministerrat stattgefunden.

Aufruhr ist in Montenegro ausgebrochen. Eine Privatmeldung der Voss. Zeitung stellt die Lage sehr kritisch dar: Das neue Ministerium Tomanowitsch ließ, nachdem die Druckerei des Organs der radikalen Nationalisten in Nikšitsch durch Militär zerstört worden ist, auch die zweite, in Podgoritza befindliche Druckerei dieser Partei durch ein verstärktes Bataillon vernichten. Das Druckereipersonal verteidigte sich dabei, sodaß mehrere Tote und Verwundete auf dem Platze blieben. In ganz Montenegro herrscht ungeheure Aufregung. Die drei größten Stämme empörten sich und zwei beschlossen den Marsch nach der Hauptstadt Cettinje. Der Fürst ließ das Standrecht verkündigen und lehnte das von dem Ministerium eingereichte Entlassungsgesuch ab.

Kriegs-Erinnerungen.

Verständigung mit den Franzosen.

Wir lagen abwechselnd in St. Cloud, Sevres und Ville d'Avray auf Vorposten, wo es keine besonderen Leckerbissen gab. Wenn unser Quartiermeister nach Versailles hineinfuhr, so bekam er daher von unserem Hauptmann immer einige Aufträge mit, ihm diese oder jene feinere Speise mitzubringen. Nun war es für denselben, einen guten, biederen Mecklenburger Reserve-Unteroffizier, ein schweres Stück, sich mit den Händlern zu verständigen. Ich begleitete ihn einmal auf seinen Gängen und hatte Gelegenheit, mich über seine Gabe, sich zu verständigen, zu belustigen. Er hatte den Auftrag erhalten, eine geräucherte Zunge und ein Hühnchen zu besorgen. Er ging also in Versailles in ein Geschäft und streckte dem Inhaber sofort seine Zunge heraus, indem er mit dem Finger darauf wies, sagte er „de boeuf" (vom Ochsen). Sogleich wurde ihm eine frische Ochsenzunge vorgelegt, die er kopfschüttelnd zurückwies. Doch einer schnellen Eingabe folgend, streckte er wieder seine Zunge heraus, hielt die brennende Zigarre darunter und sagte „comme ca" (wie diese). Das wirkte und vergnügt trollte er mit seiner geräucherten Ochsenzunge ab. Bei dem Geflügelhändler ging die Sache einfacher; er stemmte die Arme in die Seiten, ahmte den Flügelschlag nach und schrie „kikiriki!" Hier verstand man sein Französisch sofort.

Der falsche Weinkeller.

Eines Herbstnachmittags vernahm ich in eines der reizenden Landhäuser zu Livry vor Paris ein auffallendes Poltern, Hämmern, Lachen und ein vielstimmiges Schreien. Ich trat in das Vorhaus und fand daselbst ein halbes Dutzend Kameraden, welche mit dem Rufe: „Hier klingts hohl — da steckt noch Wein!" mit Beil und Eisenstangen auf die Wände eines, wie es schien, Kaminrauchfanges losarbeiteten. Der Schweiß rann den „spürenden Indianern" von Stirn und Hals, denn bereits eine halbe Stunde hatten sie ihrem Vorhaben geopfert. Da plötzlich ein lauter Krach — die Außenwand bröckelte kalkstiebend nieder und ein Mauerloch von Bombenweite öffnete sich! — Lauter Jubelruf erscholl! — Vorsichtig nähert sich Kanonier Reber der Oeffnung — — schnüffelt und schnuppert behutsam und mit dem Rufe: „Fein! Reener Burgunder — riech mal, August!" schiebt er seinen Nebenmann, den dickbackigen Trainsoldaten am Halskragen hinein in die verlockende Oeffnung. — Aber mit dem Aufschrei bitterster Enttäuschung prallt dieser zurück. „Pfui Teufel — das ist —" Schallendes Gelächter überall, denn an Wange und Nase trug August die unangenehmen Spuren eines geheimen Oertchens.

Der junge „gnädige" Herr.

Durch einen Gaunerstreich, der eines komischen Beigeschmacks nicht entbehrt, wurde in Budapest der Kgl. ungarische Kämmerer Nikolaus Cseper schwer geschädigt. Während er dienstlich abwesend war, erschien in seiner Wohnung ein eleganter Herr mit einer Reisetasche und frug den ihm empfangenden, erst seit kurzem angestellten Diener: „Ist Papa zu Hause?" Auf die Frage des Diener, mit wem er die Ehre habe, erzählte der Fremde, daß er der Sohn des Kämmerers und jetzt aus dem Ausland zurückgekehrt sei, wo er seit drei Jahren studiert habe. Den Gast tief bekomplimentierend, führte der Diener diesen in die Wohnung des alleinstehenden Kämmerers ein, wo es sich der junge Herr alsbald bequem machte, sich eine Zigarette ansteckte und zwei Kognaks trank, bei welcher Gelegenheit er auch dem Diener huldvollst einen verabreichte, ehe er ihn verabschiedete. Eine Viertelstunde später trat der „junge gnädige Herr" mit seiner Handtasche wieder in das Vorzimmer, ließ sich Ueberzieher, Hut und Stock reichen und erklärte, er wolle noch einen notwendigen Gang machen; wenn Papa nach Hause komme, solle man ihm sagen, der „junge gnädige Herr" sei angekommen und kehre bald zurück. Der Kämmerer kam nach Hause, aber er wartet heute noch auf die Rückkehr des Gastes, um ihn festnehmen zu lassen, da er selbstverständlich nicht sein Sohn, sondern ein ebenso geriebener, wie frecher Gauner war, der während seiner kurzen Anwesenheit den Sekretär erbrochen und neben einer beträchtlichen Summe Geldes auch zahlreiche wertvolle Schmucksachen mitgenommen hat.

Der gläserne Dolch.

Von Weatherley Chesney.

Fortsetzung.

20. Kapitel.

Mabels Flucht.

Als sich am anderen Tag die Tür auftat und das Frühstück hereingebracht wurde, bemerkte Mabel mit freudiger Ueberraschung, daß man ihr als neuen Wärter jenen Mann zuerteilt, den sie als Robert King kennen gelernt hatte, und zu ihrer Befriedigung waltete er auch seines Amtes während der nächsten Tage. Sie versuchte ihn zum Reden zu bringen, aber Robert war auf seiner Hut und ließ sich in kein Gespräch ein; auf ihre inständigen Bitten, sie doch freizugeben, erwiderte er, die Angelegenheit müsse ruhen, bis Mr. Richmond heimkehre, der einige Tage aus Gesundheitsrücksichten auf das Land gegangen sei.

Natürlich hatte King den Bericht über den Verlauf des Einbruchs in „Veras Garten" gelesen und wußte ganz gut, daß Fitzgerald nicht zurückkehren würde, aber er wartete täglich auf Weisungen vor Mr. Keighley Gates betreffs seines Schützlings. Dieser Herr hüllte sich jedoch in vorsichtiges Schweigen, und als Tag um Tag verging, wurde Robert mehr und mehr geneigt, den unaufhörlichen Bitten seiner Gefangenen nachzugeben, umsomehr, als seine eigene Barschaft zu Ende ging und auch keine Mittel vorhanden waren, um den Haushalt weiterzuführen.

Und so blieb denn eines Tages die Tür des Kerkers unverriegelt. Mabel öffnete leise und spähte in den Gang hinaus. Die Vordertür stand weit offen. Wie der Blitz war das Mädchen draußen und lief, unbekümmert um die verwunderten Blicke der Vorübergehenden, durch die Straßen, als gelte es ihr Leben. Sie rannte und rannte, ohne zu wissen wohin, und machte erst halt, als sie eine leere Droschke erblickte. Die rief sie an, und nach einigem Hin- und Herreden — sie konnte ja das Fahrgeld nicht im voraus bezahlen — fand der Kutscher sich auch bereit, sie nach „Veras Garten" zu befördern. Sie sprang hinein, der Mann trieb sein Pferd an, und das Gefährt setzte sich in Bewegung. Bald kehrte man in vertraute Straßen ein; Mabel atmete auf und lehnte sich, von heißem Danke erfüllt, im Wagen zurück. Vorüber die Gefahr mit ihren Schrecken; die goldene Freiheit winkt, ehe diese Stunde verronnen, ist sie mit ihren Lieben vereint!

Da plötzlich der Ruf eines Zeitungsträgers: „Der Mord in Audley Street!" und wie eine Totenglocke tönten die nachfolgenden Worte in ihre Ohren: „George Fentons Verurteilung!"

21. Kapitel.

Mabel kehrt zurück.

Den ganzen Weg über hallte jener entsetzliche Ruf ihr nach; an jeder Straßenecke starrten ihr in riesigen Buchstaben Zeitungsreklamen mit den verhängnisvollen Worten entgegen:

Heute
Fall „George Fenton."
Verhör und Verurteilung.

Mehr als einmal erhob sie die Hand, um die Droschke anzuhalten und eine Zeitung zu kaufen, aber sie vermochte es nicht. Wie der Richterspruch lauten würde, ach, das wußte sie nur zu gut, aber die furchtbaren Worte lesen — nein, das brachte sie nicht übers Herz. George, ihr geliebter Bruder, war nun ein verurteilter Verbrecher, nur wenige Tage noch trennten ihn von einem gräßlichen, schimpflichen Tode.

Jetzt hielt die Droschke vor ihrem Hause. Das Mädchen stieg aus und, ohne auf Soames freudigen Ausruf zu achten, schritt sie an ihm vorüber, dem Zimmer ihrer Mutter zu. Leise öffnete sie, trat über die Schwelle und wußte nun, daß das Schlimmste gekommen war.

Da saß die geliebte Mutter in dem Lehnstuhl am Fenster; ihr Gesicht war kreideweiß, aber Tränen hatte sie nicht gefunden. Mit der einen Hand klammerte sie sich an den danebenstehenden Tisch, die andere ruhtee in der ihres Gatten, jetzt ein lebensmüder, gebrochener Greis, der mit zärtlichen Worten und Liebkosungen bemüht war, den bittern Schmerz für kurze Augenblicke zu lindern.

„Mutter! Vater!" rief Mabel und stürzte mit ausgebreiteten Armen auf sie zu.

Da schauten sie auf. Durften sie ihren Augen trauen? Hatte der letzte schwere Schlag sie auch nicht ihres Verstandes beraubt? Ach nein; schon hatte Mabel sie beide umschlungen, ihr geliebtes Kind war ihnen wieder geschenkt!

„Mein Kind, mein Kind!" rief die Mutter, indem sie den Liebling fest an die Brust drückte, und nun fanden die Tränen, die ihr bisher versagt gewesen, den Weg aus ihrem übervollen Herzen.

„Und George?" flüsterte Mabel, dem Vater die Hand reichend.

Er wendete sich ab; Totenstille herrschte im Zimmer.

Ja das Ende war gekommen, die Beweise waren zu erdrückend gewesen. Es waren laute Worte zwischen dem Gefangenen und der Frau gefallen und gleich darauf hatte man ihren Leichnam, mit Georges Dolch in der Brust, aufgefunden, während er selbst, wie von Furien verfolgt, entflohen war. Der Verteidiger hatte seine Bemühungen gänzlich einstellen müssen; was hätte er auch weiter zu gunsten seines Klienten anführen können. Nach einer Beratung von fünf Minuten kehrte die Jury zurück, um das Urteil zu fällen. Es lautete auf „schuldig". Die Todesstrafe wurde über George Fenton verhängt und zwar

Ein Kulturbild.

Aus einer kleinen Universitätsstadt wird ein wahres Geschichtchen berichtet, das neben der Komik ohne Frage auch einen ernsten kulturgeschichtlichen Kern enthält: Begegnet da neulich abends ein blondlockiger Musensohn, der schlendernd seine Papyrossa schmaucht, auf der Straße einer hocheleganten, ihm vollständig fremden Dame, die augenscheinlich der besten Gesellschaftsklasse angehört. Diese fährt auf den armen Studenten auf einmal wie eine rasende Furie los und versetzt dem Ahnungslosen, ehe er sich dessen versieht, ein paar schallende Ohrfeigen mit den heftig hervorgestoßenen Worten: „Wie können Sie unverschämter Lümmel sich unterstehen, mich zu fixieren!“ Sprachs und rauschte mit der Miene einer empörten Königin davon. Der öffentlich Geohrfeigte, welcher sich absolut keiner Schuld bewußt war, erkundigte sich natürlich sofort nach dem Namen der holdseligen Furie und lädt die schlagfertige Dame vor den Schiedsrichter. Hier erscheint zum grenzenlosen Staunen des beleidigten Studiosen der Ehemann der schlaglustigen Dame in Person und entschuldigte seine liebe Frau und deren Tat errötend mit der Erklärung, daß seine bessere Hälfte damals sinnlos betrunken gewesen sei. Auch erklärte sich der reuige, sichtlich geknickte Eheherr sogleich zur Erlegung einer Sühnesumme bereit. Frau Gemahlin hat wohl häufiger solche „Extratouren“ gemacht. Der Musensohn war unter den obwaltenden Umständen so human, auf ein weiteres zu verzichten.

Lokales.

Im Mai! So wären wir denn im Wonnemond, im wunderschönen Monat Mai! Unendlich viel läßt sich von ihm sagen, so viel, daß unsere Feder all die Lobeshymnen unmöglich fassen und wiedergeben kann, die auf diesen Monat von Dichtern, Naturfreunden, verliebten und verlobten Pärchen, von allen Freunden des „Maibowle“ genannten Göttertrankes und von allen Verehrern des köstlichsten aller Gemüse, des Spargels, gesungen werden. So grüßen wir denn den Wonnemond als Bringer des holden Lenzes, als welchen schon die alten Römer ihn feierten, die den Mai der wachstumverleihenden Naturgöttin Maja geweiht hatten. Den Namen Wonnemond gab ihm Karl der Große, und das mit Recht, „blüht doch im Mai das fernste tiefe Tal, und will in ihm doch das Blühen just nicht enden“. In reichster Blütenfülle werden in wenig Tagen die Obstbäume prangen, wird in kurzer Zeit der Flieder seinen Duft verbreiten und Gärten und Anlagen wie in ein schneeiges Gewand gehüllt erscheinen. Wie aber leider jedes Ding zwei Seiten hat, so auch der Mai. Er ist nicht nur gefährlich, weil in ihm der Spargel „schießt“ und die Bäume „ausschlagen“, er hat neben aller zauberhaften Herrlichkeit auch seine Tücken, deretwegen er besonders von den Gärtnern und Landleuten gefürchtet wird. Die besonders in seinem ersten Drittel auftretenden Kälterückfälle, die Herrschaft der „drei gestrengen Herren“ sind dem Obst- und Gartenbau sehr gefährlich, da sie die Blumen und die Blüten der Baumfrucht vernichten und den Weinstock bis tief ins Mark treffen. Hoffen wir aber, daß den diesmalige Mai uns solche Tücken wenig und gar nicht fühlen läßt, damit wir uns seiner so recht von Herzen erfreuen können, währt er doch nur kurze Zeit, und die möge uns mit ihrer das Volksleben verklärenden Poesie nicht durch die krasse Prosa verbittert werden.

Bauernregeln für Mai. Mai kühl und naß, füllt dem Bauer Scheun' und Faß. — Ein Bienenschwarm im Mai ist wert ein Fuder Heu. — Vor Nachtfrost bist du sicher nicht, bis das herein Servatius bricht. — Auf einen nassen Mai kommt ein trockener Juni herbei. — Maientau macht grüne Au', Maienfröste unnütze Gäste. — Viel Gewitter im Mai, singt der Bauer Juchhei! — Pankraz und Urban ohne Regen, das bringt dem Landmann reichen Segen. — Giebts der Eichenblüte viel, füllt sich auch des Kornes Stiel. — Nachdem Sankt Urban pflegt zu sein, so glaubt man, daß gerät der Wein. — Weht im Mai der Wind aus Süden, ist uns Regen bald beschieden. — Georgus und Sankt Marks, die bringen oft viel Arg's. — Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so auch der ganze Herbst sein mag.

Die Gewerkschaft **Eintracht-Tiefbau** bei **Steele a. d. Ruhr** förderte im ersten Vierteljahr 1907 121 867 To. und erzielte einen Betriebsüberschuß von 140 354 M. An Ausbeute gelangen 50 000 M. zur Verteilung. Der Grubenvorstand bemerkt zu diesem Ergebnis: Infolge gestiegener Lohnkosten und verminderter Arbeitsleistung wurde das Ergebnis des ersten Jahresviertels beeinträchtigt. Bevorstehende größere Ausgaben für Neuanlagen veranlaßten den Grubenvorstand, die Ausbeutezahlung bis auf weiteres auf 50 Mark pro Kux herabzusetzen.

Die Zeche **Deutschland, Haßlinghausen** hatte im ersten Vierteljahr 1907 eine Kohlenförderung von 66 901 To. und eine Kokserzeugung von 26 088 To. Der Betriebsüberschuß betrug 163 486 M., wovon 80 000 M. Ausbeute verteilt wurden.

Gewerkschaft **ver. Trappe** in Silschede. Wie der Geschäftsbericht für 1906 ausführt, hatte das Berichtsjahr, abgesehen vom März, wo wegen Absatzmangels eine Feierschicht eingelegt werden mußte, rege Nachfrage zu verzeichnen. Obwohl der Gewerkschaft, ähnlich wie bei anderen Zechen, häufiger nicht genügend Wagen zur Verfügung standen, konnte sie doch einen Absatz von 96,21% ihrer Beteiligungsziffer erzielen, während durchschnittlich von den im Syndikat vereinigten Zechen nur ein Absatz von 85,18% der Beteiligungsziffern erzielt wurde. Der rohe Betriebsgewinn bezifferte sich auf 423 055 Mk. Als Ausbeute wurden 300 000 Mk. verteilt. Die Kohlenförderung betrug 154 622 Tonnen. Der Durchschnittsverkaufspreis für Kohlen nach Abzug der Abgabe an das Kohlen-Syndikat betrug 10,22 Mark die Tonne. Die Durchschnitts-Selbstkosten auf die Förderung abzüglich Selbstverbrauch gleich 144 294 To., betrugen 7,75 Mk. — Das erste Vierteljahr 1907 brachte bei einer Förderung von 40 369 To. Kohlen einen reinen Ueberschuß von 89 034 Mk., der sich durch den Vortrag von 100 000 Mk. auf 189 134 Mk. erhöht. Nach Bestreitung von 12 862 Mk. für Neubau und 327 Mk. für Bergschäden sowie nach Kürzung von 60 000 Mk. für Ausbeute im ersten Vierteljahr 1907 verbleiben als Vortrag 115 945 Mark.

Vom alten General von Katzler.

Friedrich II., der große Preußenkönig, liebte es, wenn er mit jemand sprach, eine offene, freie Antwort zu erhalten. Als er dem General von Katzler das Gendarmerie-Regiment, (jetzt Gardekürassiere) verlieh, sagte er zu ihm: Mein lieber Katzler! Ich gebe ihm das Regiment, weil ich jemanden dabei haben muß, der nicht so fein ist als die anderen Offiziere.“

„Wenn das ist“ erwiderte Katzler, „so haben Eure Majestät sehr glücklich gewählt; denn Gott weiß es, daß ich so wenig fein bin, daß ich erst einen Tanzmeister annehmen mußte, ehe ich mich in Berlin zeigen durfte!“

Nachdem der General das Regiment bereits einige Zeit geführt hatte, fragte ihn der König einmal: „Nun, Katzler! Wie ist er mit seinen Offizieren zufrieden?“

„Recht gut, Eure Majestät!“ antwortete Katzler.

„Aber Herr, es sind ja fast lauter Stutzer!“ warf Friedrich ein.

„Des Nachmittags vielleicht, Eure Majestät,“ versetzte der General. „Beim Exerzieren und auf der Parade sind es tüchtige Offiziere; das übrige geht uns beide nichts an. Sie tun was ich befehle, und werden, wenn es einmal Zeit sein wird, gewiß dahin reiten, wohin ich sie führe; mehr können Sie und ich nicht verlangen!“

Die gerade und männliche Antwort gefiel dem Könige zwar; sie war ihm aber doch so ungewohnt, daß er sich darauf kurz umwandte, indem er sagte: „Nun, morgen werde ich sehen, was Sie können. Morgen um 10 soll das Regiment auf dem Exerzierplatz vor mir exerzieren!“

Am anderen Tage in aller Frühe versammelte der General das Offizierkorps seines Regiments um sich und hielt ihm folgende Anrede: „Meine Herren! Gestern abend hat mir der König gesagt, die Offiziere meines Regiments seien sämtlich Stutzer. Ich habe ihm geantwortet: Im Dienste tun sie ihre Schuldigkeit und werden sie stets tun; daß übrige ginge uns beide nichts an. Ich hoffe, Sie werden zeigen, daß ich die Wahrheit gesagt habe. Sagen Sie auch Ihren Leuten, daß sie, wenn heute der König dem Exerzieren beiwohnt, schlechterdings nicht tun sollen, als wenn derselbe zugegen wäre. Sie sollen nur auf mich und meine Befehle hören!

Der König erschien früher auf dem Platze, als das Regiment eintraf, und suchte es dadurch in eine gewisse Verlegenheit zu bringen, daß er anfing, über das lange Ausbleiben zu schelten, wobei ihm die Worte unterliefen: „Die Herren haben gewiß noch nicht ausgeschlafen!“

Ruhig legte der General dem Pferde die Zügel über den Hals, zog mit der einen Hand die Uhr, mit der anderen die Schreibtafel hervor und sagte: „Sehen Ew. Majestät! Hier steht Ihr gestern gegebener Befehl, und so viel ist's an der Zeit, wir hätten also noch gut 10 Minuten schlafen können!“

Der König machte ein verdrießlich-freundliches Gesicht und befahl, das Regiment solle in Zügen abmarschieren, dicht vor ihm Eskadrons bilden u. s. w. und redete immer in das Regiment hinein, um es in Unordnung zu bringen. Nach beendigtem Exerzieren sagte Friedrich: „Das Regiment hat unvergleichlich geritten, mein lieber Katzler!“

„Das kann ich eben nicht sagen,“ entgegnete der General, „die Eskadron des Rittmeisters von Golz ließ sich irre machen.“

„Daran war ich schuld,“ begütigte der König lächelnd, „nehme er es nur nicht übel.“

„Ei, da hätten die Leute wenigstens so klug sein sollen, sich nicht daran zu kehren,“ versetzte Katzler. „Beim Exerzieren und in der Kirche muß immer nur einer sprechen!“

Der König verschluckte die Pille und bezeugte ihm nochmals seine Zufriedenheit. Um aber doch etwas zu tadeln, meinte Friedrich, die Hüte wären nicht gut gestutzt. Da lächelte Katzler und sagte: „Geben mir Majestät nur einen Probehut! Ein Hut ist leichter herzustutzen wie ein Kopf!“

Allerlei.

Ein Kaiserbild von der Hand einer französischen Künstlerin namens Granger ist im großen Salon in Paris ausgestellt worden. Der Kaiser hatte die Malerin in Kurzel in Lothringen kennen gelernt, wo sie gelegentlich seines Besuches die Schule in eigenartiger Weise ausgeschmückt hatte. Wie sie erzählt, ist der Kaiser ein sehr unruhiges Modell, das immer auf und abschreitet, plaudert und scherzt.

Was Herrscher kosten. Ein Franzose, der wohl an Langeweile litt, hat sich der schwierigen, aber „sehr nützlichen“ Aufgabe unterzogen, auszurechnen, was ein Untertan der verschiedenen Länder durchschnittlich für seinen Herrscher jährlich an Geld aufbringen muß. Nach seiner Rechnung haben es die Engländer am billigsten, da König Eduart nur anderthalb Pfennig von jedem Untertan in Anspruch nimmt. In Frankreich steht die Sache anders, hier muß jeder Einwohner für den persönlichen Gebrauch des Präsidenten jährlich 7 Pfg. geben. Der Deutsche muß jährlich 26 Pfg. für seinen Kaiser ausgeben, und die meist belosteten Untertanen sind Hellenen und Belgier. Von beiden fordern die Könige alljährlich 40 Pfg. pro Kopf.

Die verlorene Tochter. Eine Hochstapler- und Entführeraffäre beschäftigte im Vorjahre die Schöneberger Polizei. Der Barbier Metzner hatte sich unter den Namen eines cand. theol. und phil. Dr. Heinrich Metzner in die Familie eines Schöneberger Bürgers Eintritt zu verschaffen gewußt. „Couleurschmisse“ hatte er sich selbst beigebracht, so daß niemand an seiner „akademischen Bildung“ zweifelte. Er verlobte sich mit der Tochter, lieh sich von den Eltern der Braut Gelder, gab sich als Offizieraspirant des Trainbataillons aus, fälschte Wechsel auf den Namen seines künftigen Schwiegervaters und überredete schließlich seine Braut mit ihm nach London zu fliehen. Hier ist er jetzt, nach Monaten, in große Not geraten. Sein Versuch, das getäuschte Mädchen zu einem lasterhaften Lebenswandel anzuhalten, scheiterte an der Festigkeit der Dame. Schließlich gelang es ihr, zu fliehen und in einem Londoner Hotel als Köchin ihr Dasein zu fristen. Die Recherchen der Eltern führten zur Ermittelung ihres Aufenthalts und zur Rückkehr ins Vaterhaus.

---

in einer Weise, die keine Hoffnung auf Begnadigung zuließ.

22. Kapitel.

Dr. Fitzgerald erregt Aufsehen.

Nach dem versuchten Einbruch in „Veras Garten“ wurde Fitzgerald eine Woche lang in Gewahrsam gehalten, da die Polizei von Tag zu Tag hoffte, seines Mitschuldigen habhaft zu werden. Darin sah sie sich jedoch getäuscht, und so kam es, daß der Gefangene endlich allein verhört werden mußte.

Wir befinden uns in einem jener kleinen Gerichtshöfe, die besonders dazu geschaffen scheinen, ihre unglücklichen Bewohner mit einer von Kohlensäure übersättigten Luft und möglichst wenig Bequemlichkeit zu beglücken. In diesem kleinen Raume waren Richter, Gerichtsdiener und Beamte der verschiedensten Art zusammengedrängt, und gar mancher, dem das Los zufiel, ein häufiger Gast hier zu sein, neidete den armen Gefangenen die größere Freiheit ihrer Zellen.

Erst am späten Nachmittag, da die flackernden Gasflammen schon die schmutzigen, getünchten Wände mit ihrem ungewissen Licht beleuchteten, kam der Fall zur Verhandlung. Die für das Publikum bestimmten Sitze waren zum Erdrücken voll — war doch der Einbruch in dem durch den Audley Street-Mord berühmten Hause vor sich gegangen — und draußen wartete noch gar mancher in der Hoffnung, allmählich Zutritt zu erlangen.

In einer Ecke, da, wo sich der Abschaum der menschlichen Gesellschaft zusammengefunden hatte, um sich an dem Jammer der Verurteilten zu weiden, gewahrte man einen Mann mit schwarzem Bart, scharfen, durchdringenden Augen und blitzenden Zähnen. Er hatte den ganzen Tag gerade auf diesen Fall gewartet, und als er endlich kam, und Fitzgerald die Anklagebank betrat, da beugte er sich weit vor, um mit gespannter Aufmerksamkeit zu lauschen. Der Angeklagte hatte vor dem Einbruch den langen, schwarzen Gehrock, den er gewöhnlich trug, und der in ihm fast den Gentleman vermuten ließ, abgelegt, und erschien jetzt in einer kurzen Joppe. Der Kragen war durch eine lose um den Hals geschlungenes Tuch ersetzt worden, und natürlich fehlten auch die Handschuhe, die seinem Aeußeren einen eleganten Anstrich verliehen hatten. Aber er ertrug die Ungunst des Schicksals mit der Philosophie eines Stoikers, mit heiterer, unbekümmerter Miene nahm er seinen Platz auf der Anklagebank ein. Der höfliche Mann versenkte seine Hand tief in die Tasche seines Rockes, entnahm ihr ein Monokle und klemmte es in sein linkes Auge, um so von dem Vorsitzenden gebührend Notiz nehmen zu können. Er nickte den Berichterstattern freundlich zu, warf einen verächtlichen Blick auf die niederen Beamten und begann nun das Publikum zu mustern. Das geschah durchaus nicht oberflächlich, und der schwarzbärtige Mann auf der vorletzten Bank zog sich tief in das Dunkel der Ecke zurück.

Ein Wärter klopfte dem Gefangenen auf die Schulter, damit er nach vorn blicke, und mit einer Entschuldigung drehte sich Fitzgerald herum.

Ein behender, kleiner Richter hatte sich erhoben und eröffnete in herkömmlicher Weise die Sitzung. Dann fuhr er fort:

„Der Gefangene, James Fitzgerald, alias William Richmond, ist angeklagt, am 15. d. M., in den Morgenstunden zwischen 12 und 2 Uhr in das Besitztum des Herrn Ralston Fenton, „Veras Garten“ Nr. 145, eingedrungen zu sein, in der Absicht, zu stehlen. Er hatte einen Mitschuldigen, der sich leider durch die Flucht entzogen hat. Beide Männer sind durch die Hintertür in das Haus eingebrochen und haben sich in den Besitz von Silbergerät und anderen Wertgegenständen im Speisezimmer zu setzen versucht.

„Der Herr Kapitän Brett, der sich zur Zeit in dem Hause aufgehalten, hat anscheinend den Lärm gehört, ist heruntergekommen und von den Männern angefallen worden. Es ist augenscheinlich zu einem harten Kampfe gekommen, in welchem zu meinem Bedauern, der Herr Kapitän so schwer verletzt worden ist, daß er bedenklich krank darniederliegt, ja, am gestrigen Abend war sein Bewußtsein noch nicht wiedergekehrt.

„Polizist Z. 952, der an jenem Abend in dem betreffenden Stadtteil auf Dienst war, wird aufgerufen werden, die folgenden Tatsachen zu bestätigen. Als er an dem Hause vorüberging, wurde die Tür geöffnet, und ein Mann stürzte die Stufen herunter. Bei dem Anblick des Beamten blieb er stehen, und benachrichtigte ihn in größter Hast, daß soeben ein Raubmord in dem Hause stattgefunden habe. Sie sind zusammen hineingegangen, der Mann hat sich wahrscheinlich die darin herrschende Dunkelheit zu Nutze gemacht und ist entflohen. Inzwischen sind die Bewohner erwacht, es ist im Hause rege geworden, der zurückgebliebene Dieb hat Verdacht geschöpft und ist, in der einen Hand eine mit Beutestücken angefüllte Tasche, in der anderen einen Tatschläger, in der Tür des Speisezimmers erschienen. Der Beamte hat sich auf ihn geworfen, ihn zu Boden gestreckt und dingfest gemacht. Bei näherer Nachforschung ergab sich, daß zwei Männer den Einbruch verübt haben müßten, und unzweifelhaft war derjenige, der die erste Anzeige erstattet, der Mitschuldige.

Polizist Z. 952.“

Nachdem dieser Beamte der Aufforderung, die vorstehenden Darstellungen zu bestätigen, nachgekommen war, wurde es Fitzgerald anheimgestellt, irgendwelche Fragen an den Mann zu richten.

„Bitte, beschreiben Sie den Mann auf den Stufen,“ sagte dieser.

Ein Journalisten-Abenteuer wird in der Dtsch. Tgsz. erzählt. Es heißt da: Bei einem Besuch des alten Kaisers in Dresden anno 1876 hatte ich vom Chefredakteuer des Dresdner Journals den Auftrag erhalten, die beim Paraediner gehaltenen Trinksprüche der beiden Monarchen zu stenographieren. Zu diesem Zweck war mir ein Stuhl auf die Galerie des Schützenhaus-Saales, in dem das Diner stattfand, gestellt worden. Die beiden Majestäten saßen unten im Saal mir gerade gegenüber und ich betrachtete mir die Herrschaften gemächlich durch das Opernglas. Da klopfte mich jemand plötzlich auf die Schulter, und als ich mich umsah, staud der Oberhofmarschall v. K. hinter mir und sagte: „Wollen Sie sich nicht vielleicht von diesem Platz hinter eine Säule begeben? Sie haben ja wohl gesehen, wie Se. Majestät König Albert mich rufen ließ, als die Majestäten ihre Plätze eingenommen hatten. Der Gegenstand der Frage Sr. Majestät an mich waren Sie, denn Sr. Majestät Frage lautete: Wer ist denn der einzige Kerl da oben auf der Galerie, dem wir hier unten das ganze Theater vormachen."

Der Eiffelturm in Paris wird in diesem Sommer einen neuen Anstrich erhalten. Es ist dies der vierte seit der Erbauung des Turms im Jahre 1889. Zuerst war er dunkel gehalten, dann erhielt er einen orangefarbenen und zur Weltausstellung im Jahre 1900 einen ganz hellen Anstrich. Die letztere Farbe hat sich aber sehr schlecht bewährt, da der dunkle Untergrund zum Vorschein kam und der Turm dem Beschauer den Eindruck eines Aussätzigen machte. Nunmehr haben die Arbeiten zu einem Wiederanstrich des ungeheuren Bauwerks bereits begonnen. An der Westseite werden eine Anzahl von Farbenproben angebracht, und eine Jury wird dann entscheiden, welche Farbe dem Auge am angenehmsten und zugleich am haltbarsten ist.

Unnütze Aufregung. Die Londoner Barbiere sind in großer Aufregung über eine Erfindung, die es jedem ermöglichen soll, sich ohne Messer zu rasieren, und die kürzlich öffentlich vorgeführt wurde. Sie besteht aus einer Salbe, die wie Seifenschaum aufgetragen wird. Wenn die Salbe eingetrocknet ist, kann man die Stoppeln mit irgend einem Instrument entfernen. Sogar ein „ausgewachsener" Bart wurde mit Hilfe der Salbe abrasiert. Der Erfinder benutzte bei der Vorführung ein Falzbein, den Rücken eines Kammes, eine Postkarte, einen Schuhanzieher, ein Stück einer Zündholzschachtel und — einen hölzernen Salatlöffel. Wie es mit der Haut des Rasierten aussah, wird nicht berichtet. Eine Salbe, die so scharf ist, daß sie Haare in kurzer Zeit zerfrißt oder butterweich macht, dürfte das Gesicht nicht ungeschunden lassen, und daran wird die neue Kunst, sich zu rasieren, scheitern.

Eine energische Engländerin hat dieser Tage in Paris durch ihren Mut zur Verhaftung einer ganzen Verbrecherbande geführt. Miß Nelly Mac Corthy, ein neunzehnjähriges Mädchen, war aus London nach Paris gekommen, um hier eine Stelle als Erzieherin zu suchen. Als sie von einem Ausgange nach ihrem Hotel zurückkehren wollte, verfehlte sie den Weg und befragte eine Passantin. Die Angeredete war sehr liebenswürdig und lud die junge Engländerin schließlich ein, ihr Heim in der Rue de Rambuteau für einen Augenblick in Augenschein zu nehmen. Miß Corthy beging die Unvorsichtigkeit, auf den Vorschlag einzugehen. Kaum hatte sich hinter ihr die Stubentüre geschlossen, als zwei verdächtig aussehende Männer und zwei Weiber antraten, und sie ausplündern wollten. Allein die Engländerin ließ sich nicht einschüchtern, sie zog einen Revolver aus der Tasche und gab mehrere Schüsse ab, durch die zwei von den Räubern schwer verletzt wurden. Durch den Knall der Schüsse wurden zwei Schutzleute aufmerksam, die in die Wohnung eindrangen und sich der Erzieherin annahmen. Dabei stellte sich heraus, daß man es mit einer Bande zu tun hatte, die planmäßig darauf ausging, Fremde in das Quartier zu locken und dann auszuplündern. Die Polizei verhaftete die Mitglieder der gefährlichen Gesellschaft, während die Verletzten in ein Krankenhaus gebracht wurden.

Die „Schatzinseln" an der Südwestküste Afrikas. Der Philosophischen Gesellschaft in Kapstadt wurde kürzlich ein Bericht vorgelegt, in dem Mc. Millan interessante Beobachtungen von den sogenannten „Schatzinseln" an der Südwestküste Afrikas macht und der auch die vielgenannte Expedition der „Xema" erklärt. Das an der sogenannten „Plumpuddinginsel" gefundene Strandgeröll ist in seiner Art identisch mit dem diamanthaltigen Kiesel des Vaalflusses, der ja auch Kimberley streift. diese Sand- und Kieselmassen liefern Achat, Jaspis und Steine, die bei den südafrikanischen Diamantgräbern als „Bantams" bekannt sind. Das Geröll an der Insel hat teilweise eine Tiefe von mehreren Fuß und die Strandfelsen zeigen weite Adern eines außerordentlich klaren Quarzes. McMillan vertritt die Ansicht, daß das diamanthaltige Geröll durch die Seeströmung von der Mündung des Oranjeflusses fünfzig Meilen weit, bis zu den Schatzinseln, fortgeschwemmt wird.

Eine Schönheit, vor der gewarnt wird. Amerikanische Blätter warnen alle Reisenden diesseits und jenseits des Meeres vor einer Diebin, die, wie sie es schreiben, einzig in ihrer Art dasteht und als eine Meisterin ihres gesetzwidrigen Handwerks gelten darf. Berta Lebecke ist eine der bestrickendsten Schönheiten, ihr tizianblondes Haar, ihre strahlenden blauen Augen, ihr reizender Kindermund lenken unwillkürlich die bewundernden Blicke der Männer und die der neidischen Damenwelt auf diese junge Verbrecherin, die mit wahrhaft raffinierter Geschicklichkeit ihre körperliche Vorzüge zur Ausführung ihrer Diebstähle benutzt. 18 Jahre alt, ist sie eine ausgezeichnete Kennerin von Edelsteinen und sonstigen Wertgegenständen, und sie raubt ihre Opfer nur dann aus, wenn sind die Ueberzeugung gewonnen hat, daß es sich auch lohnt. Mit „Kleinigkeiten hat sie sich nie abgegeben, und so kommt es, daß es sich bei den Diebstählen, um derentwillen sie vor Gericht stand, stets um eine beträchtliche Beute handelte. Ihr Hauptcoup, dessen sie sich auf ihren Reisen bedient, ist, daß sie bei plötzlichen Ohnmachtsanfällen mit vorliebe älteren Herren, die im Besitze von wertvollen Busennadeln, Ringen und kostbaren Uhren sind, in die Arme fällt und bei dieser Gelegenheit ihre großartige Geschicklichkeit in der „Entfremdung" wertvoller Schmucksachen bewährt. Schon verschiedene Male zu Gefängnisstrafen verurteilt, ist es ihr zumeist gelungen, durch ihr hingebendes und liebenswürdiges Wesen irgend einen leichtvertigen Gefängniswärter derart zu umgarnen daß ihr Gelegenheit zur Flucht gegeben wurde. Augenblicklich soll sie sich wieder in voller Tätigkeit befinden, und es werden daher Amerika-Reisende gut tun, sich Damen, die plötzlich Ohnmachtsanfälle bekommen, recht genau zu betrachten, ehe sie sie an ihrer Männerbrust ruhen lassen.

Humoristisches.

Wahres Geschichtchen. Leutnant (in der Einjährigen-Instruktionsstunde, einige Tage vor der Besichtigung durch den Oberst): „Na, was wissen Sie mir über die Regierung Friedrich Wilhelms IV. zu sagen?" — Volksschullehrer Maier: „In seine Regierungszeit fiel die Revolution in den Märztagen des Jahres — —" — „Um Gotteswillen, sagen Sie lieber: während seiner Regierungszeit ist nichts besonderes passiert oder — — er führte die Arbeiten seines Vorgängers weiter oder so was ähnliches, — die Revolution kann nämlich der Oberst nicht leiden."

Der Wäscheverbrauch schwimmender Hotels.

Eine der wichtigsten Abteilungen in dem Betriebe einer großen Schiffahrtsgesellschaft ist das Proviantamt. Ihm ist die Fürsorge für Hunderttausende von Passagieren anvertraut und von ihm hängt wahrlich nicht in letzter Linie der gute Ruf ab, dessen sich die betreffende Gesellschaft erfreut. Die Ausdehnung des Betriebes einer solchen Proviantabteilung ist natürlich außerordentlich groß. Der Proviantverbrauch des Norddeutschen Lloyd in Bremen belief sich im Jahre 1906 auf nahezu 16 Millionen Mark. Was auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd allein an Wäsche gebraucht wird, ist staunenerregend. Der Gesamtverbrauch auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd belief sich im Jahre 1906 auf 2 495 099 Stück, darunter waren 55 811 Tischtücher, 654 083 Servietten, 672 971 Handtücher, 236 750 Betttücher, 199 261 Kissenbezüge, 166 151 Tellertücher, 142 911 Serviertücher und 85 274 Wischtücher. Insgesamt wurden im Jahre 1906 525 000 Kilogramm gewaschene Wäsche an die Schiffe des Norddeutschen Lloyd abgeliefert.

Buntes Allerlei.

Ehrgeizige Knaben. Es konnte nicht anders sein, die Revolution von 1789 mußte einen lebhaften Eindruck auf die Kinder machen. Daher sah man sie in den Straßen von Paris sich zusammenrotten, mit Trommeln, scharfen Holzsäbeln und blechernen Lanzen bewaffnet. Die Versammlung der Volksvertreter sah sich endlich genötigt, diese militärischen Spiele zu verbieten, weil sie Unglücksfälle herbeigeführt hatten. Alle wollten Offiziere sein, keiner Gemeiner, und die Jungen erkämpften sich ihren militärischen Rang mit den Waffen in der Hand. Man riß einst zwei Knaben auseinander, welche auf Tod und Leben miteinander rangen.

„Was habt ihr doch?" fragte man sie.

„Was?" schrie der eine, „ich hätte schon vor ungefähr einer Stunde an die Reihe kommen müssen, Oberst zu sein."

Der kluge Starmatz. Ein Kaufmann zu Hasserode im Harz besaß einst einen Star, der durch besondere Klugheit und Gelehrigkeit sich auszeichnete, so daß er bald eine stadtbekannte und beliebte Persönlichkeit in Hasserode wurde, denn der gescheite Starmatz zeigte schon nach kurzer Zeit sich dazu befähigt, sogar längere Sätze vollkommen deutlich auszusprechen.

Mit Recht war sein Herr deshalb stolz auf ihn, doch Meister Star besaß zuviel Freiheitsliebe, um auf die Dauer an dem Ruhm und der Gunst, die er genoß, sich genügen zu lassen! Er benützte also einen unbewachten Augenblick, um zu entwischen und sein Heil in der Flucht zu suchen.

Doch — o weh! — die heißersehnte Freiheit war keineswegs so süß, wie er sie sich vorgestellt; es währte vielmehr gar nicht lange, so saß der vorwitzige Starmatz bereits wohlgeborgen im Gefängnis, das heißt der herrenlose Landstreicher war, eh' er sich's versah, in das Garn eines Harzer Vogelstellers geraten.

Da zappelte er nun mit anderen Leidensgefährten im Netze, und mit Entsetzen mußte er zusehen, wie die mitgefangenen Spatzen von dem Vogelhändler einfach — geköpft wurden; nur den für ihn wertvollen Singvögeln wurde das Leben geschenkt.

Grauen erfaßte wohl den klugen Starmatz bei diesem schrecklichen Anblick, und ein ahnungsvolles Vorgefühl mochte ihn befallen, wie es am Ende gar ihm selbst ergehen könne. Wenigstens rief er plötzlich mit bebender Stimme aus: „Das ist eine verfluchte Geschichte!"

Erstaunt schaute der Vogelsteller um sich. Was war denn das? — wo kam diese Stimme her? „Wer ist da?" fragte er.

Der Star aber ließ sich nicht zweimal fragen. — „Ich bin der Kaufmann M., und das ist meine Frau!" sagte er ganz stolz, indem er wiederholte, was er oftmals von seinem Herrn zu anderen Leuten hatte sagen hören.

Nun entdeckte der Vogelhändler erst den gescheiten Starmatz, und die Sache ward ihm sofort klar. — Natürlich war er nicht wenig erfreut über den guten Fang, denn Kaufmann M. war ihm bekannt, und mit dem „Finderlohn", den er für den Flüchtling erhielt, konnte er wohl zufrieden sein. — Der Ruhm des Ausreißers in dem kleinen Städtchen aber war für alle Zeit gesichert.

Hä wor te schwak.

En ganz old Buren-Ehepaar,
Dat harr drei Junges grot getrocken;
Den Jüngsten wor grad seßtig Johr,
Do schlotterten so siene Knocken.
Hä kränkeln, nahm bedenklich af,
Dä Dockter woll et gar nich glowen,
Un op en godden Morgen wor
Hä richtig dod un afgeschowen.
Dem Vader dog dat all te leed,
Dat so wat öhr noch mog passeeren;
Dä Moder trösten öm un sag
Met Rauh un trurigen Maneeren:
„Wilm wor van vörn herint te schwak,
Wie ek gedacht, so es't gekommen;
Den kregen wi, glowt ek nich grot,
Dä Herrgott hedd'n uns wier genommen".

„Es war sehr dunkel, und der Mann überrumpelte mich so, daß ich ihn mit meiner Laterne nicht anleuchten konnte, aber ich sollte meinen, er wäre so ungefähr mittelgroß gewesen und hätte einen hellen Bart gehabt."

„Und der Mann sagte zu Ihnen, in dem Hause würde eingebrochen?"

„Jawohl."

„Ich danke — weiter nichts," sagte Fitzgerald mit einem hämischen Lächeln auf den Lippen.

Der Richter wendete sich mit einer Verbeugung an den Vorsitzenden. „Euer Gnaden, das ist der Fall, insofern das Verbrechen des Einbruchs vorliegt. Angesichts der schweren Verletzung des Herrn Kapitän Brett würde man selbstverständlich vorziehen, gegen den Gefangenen und seinen bis jetzt noch unbekannten Mitschuldigen die Anklage wegen eines weit größeren Verbrechens zu erheben, und wir werden natürlich kein Mittel unversucht lassen, um uns die zu diesem Zwecke notwendige Information zu verschaffen."

„Gefangener," ließ sich jetzt der Präsident vernehmen, „haben Sie auf die gegen Ihre Person vorliegende Anklage etwas zu erwidern?" Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie nicht dazu verpflichtet sind, etwaige Aussagen werden jedoch zu Protokoll genommen und bei den späteren Verhandlungen berücksichtigt werden."

Fitzgerald lehnte sich über die Schranke, nickte den Berichterstattern zu und sprach: „Verstanden? Sie sollen alles niederschreiben — kein „i" wird ausgelassen!" Dann wendete er sich an den Präsidenten und jetzt sprach er in ganz zusammenhängenden Sätzen, im Gegensatz zu seiner gewöhnlichen Sprachweise:

„Ja, Euer Gnaden, ich wünsche etwas zu sagen, ich habe eine sehr wichtige Mitteilung zu machen. Ich bekenne mich des Verbrechens schuldig, aber ich will nicht von mir selbst, sondern von meinem Mitschuldigen reden. Seit Jahren ist ihm die Polizei auf den Fersen, aber mit seiner eigenen teuflischen Klugheit und der Hilfe seiner Freunde hat er sie immer wieder hinters Licht zu führen gewußt. Auch ich habe zu jenen Freunden gehört und würde bis zu jener Nacht mein äußerstes getan haben, um ihn zu schützen. Da aber hat er mir mit schwärzestem Undank gelohnt; er hat mich verraten, und heute will ichs ihm heimzahlen."

Diese Erklärung, die von dem Gefangenen mit bedächtiger Kaltblütigkeit abgegeben wurde, verfehlte nicht, in dem überfüllten Saale eine große Aufregung hervorzurufen. Richter und Gerichtsdiener blickten ihn erwartungsvoll an, die Berichterstatter bogen sich vor, um keins seiner Worte zu verlieren, während das Publikum im Hintergrunde sich erhob, und mit gespannter Neugier und offenem Munde dem weiteren Verlauf des aufregenden Vorgangs entgegensah.

Es war unruhig geworden.

„Ruhe! Ruhe!" geboten die Gerichtsdiener.

Endlich war die Ordnung wieder hergestellt, und Fitzgerald fuhr fort: „Mein Mitschuldiger war eine nicht nur der Polizei, sondern auch der Gesellschaft wohlbekannte Persönlichkeit. Unter verschiedenen Namen und allerhand Verkleidungen hat er in allen Teilen des Landes Diebstähle verübt — in Glenmore, dem Besitz des Herzogs von Lundy, in Abbinghall, dem Hause des Herrn Arthur Durant und bei dem Gutsbesitzer Marchand in Hinton. Auf Wunsch des hohen Gerichtshofes kann ich eine Liste der mir bekannten Einbruchsdiebstähle aufstellen, aber ich weiß, daß das nicht die einzigen sein würden. Der Mann ist unter verschiedenen Namen bekannt, am meisten als Archie Dacre und Keighley Gates."

Die Beamten hatten von neuem Ruhe zu gebieten, und als sich das Gemurmel des Erstaunens gelegt hatte, sprach Fitzgerald weiter:

„Der Mann hat sich verschiedener Vergehen schuldig gemacht, aber ich will nur noch zwei daraus nennen. Er hat sich den Namen Arthur Durant beigelegt, hat den Charakter eines rechtschaffenen Mannes erheuchelt und Lady Florence Moslyn, die Frau, welche in Audley Street ermordet wurde, bewogen, ihres Vaters Haus zu verlassen und ihn zu heiraten."

Die Bestürzung im Saale war aufs äußerste gestiegen, aber es herrschte Totenstille.

Fitzgerald hielt einen Moment inne und fuhr dann fort:

„Ich komme jetzt zu dem größten Verbrechen seines Lebens. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie derselbe Mann sein Weib ermordet hat, und wegen dieses Mordes ist gestern ein Unschuldiger zum Tode verurteilt worden."

Wenn es in seiner Absicht gelegen hatte, einen Aufruhr hervorzurufen, so sah er seinen Wunsch erfüllt. Eine Verwirrung folgte auf diese Erklärung, die in der Chronik der Gerichtshöfe ihresgleichen sucht. Die Gerichtsdiener gaben ihre Bemühungen, die Ordnung wieder herzustellen, als fruchtlos auf, der Präsident befahl, den Gefangenen abzuführen und schloß die Sitzung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben.

Manch tücht'ge Menschen Eisenbahnen gleichen:
Sie streben vorwärts auf der Lebensreise,
Rasch, unbekümmert, gradaus und erreichen
Durch eig'ne Kraft das Ziel, das sie bezwecken;
Doch kommen jemals sie aus dem Geleise,
Dann giebt's ein Unglück uud sie bleiben stecken!



Büro
für Hochbau u. Architektur
C. Miebach,
Architekt, Gerichts- und Societäts-Taxator, Linden (Ruhr).

Ihre Kinder essen so langsam?
Dann versprechen Sie ihnen zum Nachtisch einen
Dr. Oetker's
Vanille-Pudding

und Sie werden erstaunt sein, wie schnell Ihre Kinder essen. Sie verlangen nach einem guten Pudding, weil er nahrhaft u bekömmlich ist. 1 Stück 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Haus mit **Rind- u. Schweinemetzgerei**
mit (im Kreise Hattingen) eines der ältesten Geschäfte am Platze, mit hohem Umsatz, an Haupt-Verkehrsstraße gelegen, ist vorgeschrittenen Alters des Besitzers wegen unter günstigen Bedingungen sofort zu
verkaufen oder zu vermieten.
Offerten unter **W. 735** an die Geschäftsstelle der Hattinger Ztg. in Linden-Ruhr erbeten.

Doppel-
Torpedo
Die grösste Erholung bietet eine Fahrt auf
Doppel-Torpedo
mit 2 Uebersetzungen.

In allen Fahrradhandlungen erhältlich.
Beste Gebirgs-Freilaufnabe! Ein Meisterwerk deutscher Technik.

Besonders günstig für Brautleute!
1 echt Eichen-Schlafzimmer, komplett,
nur kurze Zeit gebraucht, sowie eine Anzahl
moderne Schlafzimmer und Küchen, altdeutsche Bettstellen, Kommoden und Kleiderschränke, Matratzen, Betten, Sofas, Divan u. Herren-Sofas, 1 elegante Plüschgarnitur
sehr billig zu verkaufen.
Königssteele, Berlinerstr. 52.

Im Jahre 1907
Lederglanz-Crême
Nigrin
Gibt ohne Mühe eleganten Spiegelglanz.
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen
wichst man nur mit
Nigrin

Natur-Heil-Institut.
Dortmund, Brüderweg 20, Mönchengang 1.
Behandelt werden fast alle **inneren wie äusseren Frauenleiden, Männer- und Kinderkrankheiten.**
R. Korpjun, Naturheilkundiger und Masseur.

Putze nur mit
Globus
Putzextract

Es steht bombenfest

daß am 1. Juli das Lokal geräumt sein muß.

Kein Teil darf übrig bleiben!

Preise staunend billig!

Hier einige Beispiele:

Ein großer Posten Herren-Anzüge
moderne dunkle Muster, gute solide Zutaten, stärkste Verarbeitung, zum Aussuchen, Wert bedeutend höher
Serie I 8.50 Mk. — Serie II 10.50 Mk. — Serie III 12.50 Mk.

Ein großer Posten Herren-Anzüge
teils auf Wallroßhaar gearbeitet, nur hochmoderne chike Sachen, Ersatz für Maß, äußerst solid
Serie I 18.50 Mk. — Serie II 22 Mk. — Serie III 25 Mk.

Ein großer Posten Herren-Anzüge
besondere Leistung von Billigkeit, nur moderne Sachen, zum Aussuchen zum Einheitspreis von 16.50 Mk.
Wert bis 35 Mk.

Ein Post. hochf. Herren-Rock-Anzüge
in schwarz und farbig, aus feinstem Tuch und Kammgarn hergestellt, früherer Verkaufspreis bis 40 Mk. jetzt zum Aussuchen 14.50 Mk.

Ein Posten Herren-Gehrock-Anzüge
aus gleichen Stoffen hergestellt, früherer Verkaufspreis bis 40 Mk. jetzt zum Aussuchen 17.50 Mk.

Ein Posten Jünglings- u. Burschen-Anzüge
hierunter die denkbar schönsten Sachen, jetzt zum Aussuchen
Ausverkaufspreis von 10,50 bis 9 Mk.

Ein Posten Burschen-Anzüge
nur Mustersachen, Größe 38—44 darunter Anzüge, die einen Verkaufswert bis 35 Mk. haben, jetzt zum Aussuchen 16.50 Mk.

Ein Posten Knaben-Anzüge
Jackenfasson, hochgeschlossen, Jacke ausgefüttert, Ausverkaufspreis Größe 1 nur 1.95 Mk.
Jede folgende Größe mit 25 Pfg. Steigerung.

Große Posten Knaben-Anzüge
in Blusen und Jackenfasson, darunter hochelegante Modelle, im Ausverkauf von Mk. 2.75 an.

Große Posten Samt- u. Manchester-Anzüge
Blusen und Jackenfasson, im Ausverkauf von Mk. 2.95 an.

Ein Posten einzelne Joppen
aus Resten verarbeitet u. v. Anzügen übrig geblieben, im Ausverkauf von Mk. 4.50 an.
Wert bedeutend höher.

Burschen-Anzüge
in prima schwarz Kamgarn, Cheviot u. Tuch, in großer Auswahl noch vorrätig, im Ausverkauf von Mk. 7.50 an.

Neu zugelegt als Gelegenheitskäufe!

Als ganz besonders hervorragend billig

Ein großer Posten Herren-Stiefel
darunter echt Chevreaux und Boxkalf, äußerst solide moderne Fassons,
zum Einkaufspreis von 6.50 Mk.
Wert bedeutend höher.

Ein großer Posten Burschen-Stiefel
zum Schnüren, gleiche Qual. wie oben

Größe 36—37	38—39	Wert
5.50	5.75 Mk.	bedeutend höher.

Große Posten Damen-Stiefel
zum Aussuchen 5,50, 4,50 9.50 Mk.
Wert bedeutend höher.

Farbige Damen-Stiefel
elegante Formen, in hellfarbig, das Neueste vom Neuen, nur sol. Fabrikat,
statt 12 Mk. zum Aussuchen bis 5 Mk.

Sehr günstig für Wiederverkäufer!
1 Partie Burschen-Kammgarn und Buckskin-Hosen mit kleinen Defekten, sonstiger Verkaufswert bis 4 Mk., jetzt von 1.50 Mk. an.
1 Partie Burschen-Hosen denkbar schönste Muster, jetzt von 2.50 Mk. an.
1 Partie Herren-Hosen statt 4—6 Mk., zu mAussuchen, **nur** 3.55 Mk.
1 Partie Herren-Hosen statt 5—9 Mk., zum Aussuchen, **nur** 4.50 Mk.
1 Partie Herren Hosen **nur Neuheiten** . . . . . von 5.50 Mk. an
1 Partie diamantschwarze Herren-Hosen zum Aussuchen 2.50 Mk.

Dieses außergewöhnlich billige Angebot hat nur Gültigkeit im Lokal

Jos. Reinhaus Erben Nfg.

Essen, Viehofer Str. 19. Ecke Kastenienstr.
Man achte auf die Hausnummer

Komplette Laden-Einrichtung per bald billig zu verkaufen.

Tüchtiges, zuverlässiges
Mädchen
f. K. u. Hausarb. wegen Heirat d. jetz. Mitte Juni oder später gesucht. Gute Gel. kochen zu lernen. Angeb. m. Zeugnis-Abschr. u. Gehaltsanspr. an
Frau Amtmann Ernst
Langerfeld b. Barmen-Rittershausen, Amthaus.

Ein Junge
von 14 bis 16 Jahren für **landwirtschaftl. Arbeiten** nach **Linden** gesucht.
Von wem, sagen die Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen und Linden.

1 Kontordiener,
evangel., verheiratet, der auch einige Haus- und Gartenarbeit zu besorgen hat, zum sofortigen Eintritt gesucht. Neben dem zu vereinbarenden Monatslohn wird Wohnung und Garten frei gegeben.
Franko-Offerten unter **E. H. 42** besorgt die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Prop. Mädchen
in klein. bess. Haushalt baldigst gegen hoh. Lohn gesucht.
Frau **Otto Heckhausen,**
Barmen, Bredderstr. 2.

Vom Jahre **1906** werden die
Nrn. 1, 8, 10 und 14
des Arbeiter-Freundes
zurückgekauft.
Ebenso von **1907** die
Nr. 12 des Ruhrboten.
Die Geschäftsstelle.

Natur-Tafel-Butter,
liefert in Postkisten von 9 Pfd. netto für 9,90 Mk. franko gegen Nachnahme
J. Abrakat,
Pillkallen, Ostpreußen.

Bosfläuse
mit Brut vernichtet radikal Rademachers **Goldgeist.** Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Flasche 50 Pfg.
In Hattingen: **Alex Pfarre,** Drog., **O. Siess,** Zentral-Drog., **A. Schumacher Wwe.,** Drog. **Otto Wemper,** Drog.; in Dahlhausen: **O. Hanne,** Glückauf-Drog.; in Linden: **Jul. Hill,** Drog., **E. Weber,** Drog.

Tausende Rauher empfehlen


meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak** I **Tabakspfeife umsonst** zu 9 Pfd. mein. berühmten **Förstertabak** für 4,25 franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 Mk. frc. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife Mk. 6.50 frc. 9 Pfd. **holl. Canaster** u. Pfeife Mk. 7.50 frc. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kostet franko 10 Mk., gegen Nachnahme, bitte angeben, ob nebenst. Gesundheitspfeife oder eine **reichgeschn.** Holzpfeife oder eine **lg.** Pfeife erw.
E. Köller, Bruchsal (Baden).
Fabrik. Weltruf.

Herr **Kreisschulinspekt. Lichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, daß ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde, wieich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Flechten
näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1.—. Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma R. Schubert & Co., Weinböhla.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den meisten Apotheken.

HARMO-
niums in grösster Auswahl, die weltbekannten, amerikanischen Qualitäts-Instrumente von Mason & Hamlin und Estey empfiehlt als Alleinvertreter, deutsche Harmoniums mit Druck- und Saugsystem, Pedalharmoniums, auch zur Miete und gegen Raten
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrikant.
Alleinvertreter d. Klavierspiela parate **Pianola** u. **Aeriola**
Barmen,
der seit 1906 am Schwebe-Bahnhof Rathauserbrücke Barmen, Eingang Gemarkerufer, ein Spezial-Musterlager von über 100 Harmoniums unterhält und Kaufliebhabern die grössten Vorteile bietet, weil er unbedingte Gewähr leistet, genau wie für seine eigenen Fabrikate, so auch für die von ihm vertriebenen Harmo-
NIUMS.


Neue Prachtkinderwagen
Puppenwagen, Reisekörbe Sportwagen. Ob Nachn. 10% Rabatt oder Theilzahlung schreib direkt der Kinderwagenfabrik **Julius Trotbar, Grimma** 910

Für Anfang oder Mitte Mai wird in einen kl. besseren Haushalt ein ordentliches, evangel.
Mädchen
nach **Barmen** gesucht, welches kinderlieb ist.
Offerten unter **W. 33** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Beilage zu Nr. 18.

Die Trockenlegung der Zuidersee.

Die holländische Volksvertretung hat nunmehr den von der Regierung vorgelegten Entwurf betreffs Trockenlegung der Zuidersee genehmigt, und so wird man bald an die auf 32 Jahre veranschlagte Riesenarbeit gehen, die 302 Millionen Mark verschlingen wird. Nach dem bekannt gegebenen Plane der holländischen Regierung wird der größte Teil der jetzt offenen Zuidersee durch zwei Dämme von der Nordsee abgeschlossen werden. Sie werden eine Länge von 40 Kilometern, eine Höhe von 5,4 Metern und eine Breite von 2 Metern am Rande aufweisen. Das durch sie vom Weltmeere abgeschnittene Stück der Zuidersee beträgt 4050 Quadratkilometer; jedoch wird der Wasserspiegel durch die Herstellung von vier Polders (Marschland), die sofort der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung unterworfen werden sollen, auf 1450 Quadratkilometer reduziert. Da die Fischer der Zuidersee durch deren Trockenlegung der Einnahmen aus ihrem dortigen Fischfang verlustig gehen, so wird ihnen die holländische Regierung als Entschädigung Mittel bieten, daß sie künftig auf der Nordsee dem Fischfang obliegen können. Ob nach Herstellung des Dammes die Trockenlegung sogleich im ganzen Umfange oder allmählich geschehen wird, ist noch nicht entschieden. Es sind dafür in erster Linie finanzielle Erwägungen maßgebend, da ein Betrag zu den Kosten weder von den beteiligten Wassergenossenschaften noch von sonstigen Interessenten erhoben werden soll und die Regierung nur auf die Einnahmen aus der Verpachtung der trockengelegten Flächen rechnen kann. Aus dem gewonnenen Lande soll eine neue Provinz gebildet werden.

Kaiser Franz Josef und die Prima ballerina.

Während des letztwöchigen Aufenthalts des Kaisers in Prag warf sich bei einer Ausfahrt eine arme Frau dem Wagen des Monarchen entgegen und hielt mit gefalteten Händen ein Bittgesuch in die Höhe. Der Kaiser ließ halten und nahm das Gesuch entgegen. Die Bittstellerin wurde, wie üblich, zur Polizei gebracht, wo sie als die ehemalige Prima ballerina des tschechischen Nationaltheaters in Prag erkannt wurde. Die einstmals gefeierte Schönheit und Künstlerin hat eine ergreifende Lebensgeschichte. Fräulein Agnes Walter, das ist ihr Name, ist von Geburt Deutsche. Die junge und ausgezeichnete Künstlerin schien die glänzendste Karriere vor sich zu haben, als sie am Vorabend des Weihnachtstages 1893 ein schweres Verhängnis traf und sie für immer aus ihrer glückverheißenden Bahn herauswarf. Bei der Aufführung des Stückes „Der Weihnachtsabend", in dem sie eine ihrer Glanzrollen hatte, geriet sie gegen die Versenkung, die auf damals unaufgeklärte Weise offen war. Sie stürzte 14 Meter in die Tiefe, und während des brausenden Beifalls des Publikums, das von dem ganzen Vorfalle nichts bemerkt hatte, wurde sie besinnungslos und schwer verletzt fortgetragen. Monatelang schwebte die Künstlerin zwischen Leben und Tod. Als sie schließlich genesen war, versuchte sie ihren Beruf wieder aufzunehmen, aber es stellten sich als Folgeerscheinungen ihres unglücklichen Sturzes Schwindelanfälle, schweres Kopfleiden und schließlich böse Nervenkrisen ein, die sie zwangen, der Bühne für immer zu entsagen. Ohne Mittel suchte sie einen anderen Erwerb. Man gab der einstigen Künstlerin aus Mitleid den Posten einer Theaterkassiererin. Doch ihr Leiden machte Fortschritte und sie konnte bald auch diese Arbeit nicht mehr versehen. Von da ab verdiente Agnes Walter nur mit größter Mühe ihren Unterhalt, zumal sie auch noch für eine mittellose Mutter zu sorgen hatte. Sie wurde Schneiderin in der Garderobe des Theaters, in dem sie einst so große Triumphe gefeiert hatte. Allein auch diese Tätigkeit mußte sie schließlich einstellen und lebte nun mit ihrer Mutter im größten Elend, zumeist von milden Gaben. Von der Theatergesellschaft war sie mit allen Ansprüchen abgewiesen worden. Der Verzweiflung nahe, suchte sie in der oben geschilderten Weise bei Kaiser Franz Josef Zuflucht.

Magenfrage als Ehescheidungsgründe.

Amerikanische Blätter berichten merkwürdige Einzelheiten über die Urteile eines Richters in Chikago, der auf Grund seiner weitreichenden Erfahrungen und seiner gründlichen psychologischen Studien zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß der größte Teil der Unstimmigkeiten zwischen Mann und Frau dadurch verursacht wird, daß die Frau sich nicht die Mühe gibt, das „tägliche Brot" nach dem Geschmacke des Mannes zuzubereiten. Der Richter ist der Ansicht, daß ein gutes Essen auch den schlechtesten Mann wieder zur Raison bringt! Einige seiner interessanten Urteile verdienen wiedergegeben zu werden. Ein Mann wird beschuldigt, seine Frau vernachlässigt und sich zu lange in den Wirtshäusern herumgetrieben zu haben: Das Urteil verpflichtet die Frau, dem Manne zwei Wochen lang Eier, Wurst, Huhn, Fleischpasteten, Pökelfleisch, Biskuit, Beefsteaks u. a. zu geben. Nach zwei Wochen dieses häuslichen Regimes ist der Schuldige ein Mustergatte geworden. Ein Schmied, der wegen Mißhandlung seiner Frau und wegen Trunksucht vor Gericht stand, führte zu seiner Entschuldigung an, daß die Frau sich immer weigere, ihm zum Frühstück Eierkuchen zu backen, obwohl sie wisse, daß er für Eierkuchen sein Leben lasse. Der Richter verurteilte die Frau, dem Manne dreimal täglich Eierkuchen vorzusetzen, und der Schmied wurde der beste aller Männer. Wie man sich denken kann, ist der Saal, in welchem der gute Richter thront, immer dicht gefüllt. Dieser Tage wurde der praktische Mann einmal interviewt, und er mußte zugeben, daß in manchen Fällen seine Urteile den Frieden zwischen Eheleuten nicht herzustellen vermögen; in den meisten Fällen aber ließen sich die ehelichen Zwistigkeiten durch das juristisch-gastronomische Heilmittel, auf dessen Erfindung er ganz stolz sei, mit Leichtigkeit aus der Welt schaffen. . .

Sitzen geblieben.

Humoreske von Teo von Torn.

(Nachdruck verboten.)

Eddi ist sitzen geblieben. Und das gründlich. Als achter von den neunen, welche nach dem Ratschlusse der Lehrerkonferenz die Reife für die Sexta noch nicht erlangt hatten. Und es hätte noch schlimmer werden können, wenn der neunte nicht acht Monate und vierzehn Tage überhaupt gefehlt hätte. Wegen Rhachitis oder dergleichen.

Gewußt hatte es Eddis Papa längst. Dafür war er Hauptzollamtsassistent und Kegelbruder des Ordinarius der Obersextima. Er hatte im Laufe des Jahres manche Ratze geschoben — in kummervoller Zerstreutheit ob der trostlosen Mitteilungen, die ihm über Eddichens Talente gelegentlich gemacht worden waren.

Er hatte erfahren, daß die Diktate seines Sohnes nur wegen der beschränkten Anzahl von Zensurziffern unter die V nicht herabreichten. Und Schönschreiben? Schönschreiben war für Eddi nie ein Qualitätsbegriff gewesen. Schönschreiben war lediglich die Bezeichnung einer bestimmten Gattung von Heften, die immer „voll" waren und deren Liniatur sich den handschriftlichen Eintragungen Eddichens niemals anzupassen vermocht hat. Im Rechnen pflegte er von fünf Aufgaben immer nur eine zu lösen — diese dafür aber falsch. Sein Aufgabenheft benutzte er zu Notizen über die Anpflanzung von Apfelsinenkernen, über das jüngste Wochenbett der Hauskatze usw. Für die Schularbeiten genügte ihm sein Gedächtnis, das sich leider aber in den meisten Fällen als unzulänglich erwies.

Aber auch ein Hauptzollamtsassistent gehört zu den Menschen, von denen der Dichter sagt, daß sie hoffen, so lange sie leben. Und weshalb hätte er nicht hoffen sollen! Er hatte mehr als bloß die naturgesetzliche Liebe für seinen Sohn; er hatte ferner einen unbegrenzten Glauben an das fachliche Urteil seiner Frau in Angelegenheiten der Kinder. Weshalb also hätte er neben der Liebe und dem Glauben der dritten der drei göttlichen Tugenden sich verschließen sollen?

Seine Gattin hatte ihn nicht ein-, nein zehnmal darauf verwiesen, daß die moderne Pädagogik viel weniger Wert legt auf die Leistungen in einzelnen Unterrichtsfächern, als auf die allgemeine Bildung! Sie begriffe nicht, wie er auch nur einen Moment daran zweifeln könne, daß Eddis außergewöhnliche Intelligenz am entscheidenden Tage ihre Anerkennung finden würde. So ein Lehrer sei doch immerhin ein gebildeter Mensch und würde sich keinenfalls die Blöße geben, eine so charaktervolle Individualität, wie Eddi Mühlbrecht, nach der Schablone zu beurteilen.

Der Tag der Entscheidung kam. Und wie alle großen Ereignisse, warf auch er seine Schatten voraus.

Am Abend vorher sprach Eddi sein Nachtgebet mit einer geradezu befremdlichen Inbrunst. Er versicherte so nachdrücklich, daß er klein und sein Herz rein sei, daß die Frau Hauptzollamtsassistent ihrem Gatten mit feuchten Augen zublinkte. Alsdann versäumte er — wiederum ganz gegen seine Gewohnheit —, sein kleines Schwesterchen mit Strümpfen und anderen, ihm vom Bette aus erreichbaren Gegenständen zu werfen. Nachdem er eine Stunde lang in schlafähnlicher Ruhe verharrt, erwiderte er auf die besorgte Frage der Mutter, ob ihm nicht gut sei: Bis jetzt fehlt mir noch nix, Ma', ich glaube aber, daß ich morgen Dufteritis kriegen werde.

Und tatsächlich war Eddi am anderen Morgen unpäßlich. Er aß seine drei Kaffeesemmeln mit merklich leidendem Ausdruck, welcher sich nur einmal flüchtig aufklärte, als seinem Schwesterchen das Malheur passierte, den Milchtopf umzuwerfen. Die übliche Füllung seiner Frühstücksdose lehnte er ab. Mit solchen Halsschmerzen, wie er sie habe, würde kein Mensch essen können. Außerdem dauere die Schule nur bis zehn.

Dann zog er ab — wie jemand, der von den ihm nächststehenden Menschen rohen Gemüts in ein schweres, dunkles Verhängnis geschickt wird.

Frau Mühlbrecht mußte etwas Aehnliches empfinden. Darauf wenigstens deutete die Bemerkung hin, daß es eine merkwürdige Erscheinung sei, wie in der Seele des Mannes selbstverständliche Empfindungen — wie beispielsweise die Liebe zum eigenen Fleisch und Blut, welche doch selbst ein Tiger vielfach äußere, — manchmal so ganz zum Schweigen gebracht werden könnten.

Ein Viertel nach zehn Uhr betrat Frau Mühlbrecht das Dienstzimmer ihres Mannes. Bleich, mit einem herben Zug um den Mund. Sie sah den Gatten an, mit Augen, wie sie unser Herrgott gemacht haben muß, als er Kain fragte: „Wo ist dein Bruder Abel?"

„Eddi ist noch nicht zu Haus."

Das klang einfach und ruhig, aber — — es war Niobe, die da sprach.

Da er weder aufsprang, noch die Hände an die Schläfe preßte, sondern lediglich die Uhr zog, verließ die kleine Frau mit einer jähen Wendung und ohne weiter ein Wort zu verlieren, das Lokal. Er war wieder einmal gerichtet.

Ein Viertel nach zehn. Der Hauptzollamtsassistent hatte die Uhr in der Hand behalten und ließ sie in Gedanken repetieren. Es wurde nicht mehr. — Also was war denn?

Wohl kam es vor, daß Eddi schon zehn Minuten nach Schulschluß anschwirrte — wenn es grüne Erbsen gab oder wenn er mit den Portierkindern einen Hereroaufstand verabredet hatte. Gemeinhin aber betätigte er die Neigung, die halbe Klasse nach Hause zu begleiten — wobei es denn auch vorkam, daß er sich in zeitraubende Ehrenhändel verwickelte.

Immerhin — — heute war ein besonderer Tag; ein kritischer Tag allererster Ordnung.

Der Beamte bat einen Kollegen, ihn zu vertreten. Er ging nach Hause. „Ist Eddi schon da?"

„Neieiei—n."

Das klang so verstört, daß Mühlbrecht, ärgerlich über ein solches Getue, die Tür der Wohnstube schmetternd hinter sich ins Schloß warf und in sein Zimmer ging.

Dennoch hätte er viel darum gegeben, wenn er den Jungen draußen schon gehört hätte.

Bei den Elefantenjägern in Indien.

Schon von altersher wußten die Inder den Riesen des Dschungels, den Elefanten, zu zähmen; als ein Sinnbild der Macht und des Reichtums fehlte er bei keinem feierlichen Anlasse, in reicher Aufzäumung nahm er teil an allen prunkvollen Aufzügen, für den Inderfürsten war der Besitz an Elefanten ein Gradmesser des Reichtums und der Vornehmheit; schon in der frühesten Zeit wußte man das gewaltige Tier als wirksame Kriegswaffe auszunutzen, und das Heer Alexanders des Großen mußte bei seinem Eroberungszug nach Indien die verderbliche Macht der Elefanten erfahren. Aber erst mit dem Vordringen westlicher Kultur, erst mit dem Eindringen der Briten in Indien erkannte man auch den Wert des Elefanten als Arbeitsmittel; systematisch ging man daran, die Riesenkraft der Tiere praktischer Arbeit nutzbar und aus dem Luxustier ein Arbeitsmittel zu machen. Die indische Regierung griff diese Aufgabe mit allem Nachdruck auf, Beamte wurden angestellt, den Fang und die Ausnutzung der Tiere zu regeln, und die Jagd auf Elefanten ward zu einer Wissenschaft, den Hunderte von unerschrockenen, kühnen und erfindungsreichen Männern ihr Leben widmeten. Petersen Sahib war einer der ersten, der den Elefantenfang, im Auftrag der Regierung, in ein System brachte; mit den alten Jagdmethoden, die stets in dem Fang einzelner Tiere gipfelten, war gebrochen, und heute weiß man gleich ganze Herden auf einen Schlag der Wildnis zu entreißen und sie nützlicher Arbeit zuzuführen. Stephan French Whitman hat kürzlich an einem der großen Jagdzüge Petersen Sahibs teilgenommen und gibt nun im Windsor Magazine die fesselnde Schilderung einer Jagd am Chengreefluß, nördlich der Bhangamooraberge, mitten im Chittagong-Dschungel. Mit gegen 300 Treibern, fünfzig Elefanten ägern mit einem Trupp zahmer Elefanten war man aufgebrochen. Am Abend des fünften Tages brachten Kundschafter die Nachricht, daß vorn, kaum drei Meilen von der rastenden Schar, eine prächtige Herde von 51 Tieren gesehen worden war. Mit Sonnenaufgang bricht die Truppe auf. Ein riesiger Kreis von Treibern wird um die ahnungslose Herde gezogen; von fünfzig zu fünfzig Metern steht ein Mann mit Gong und Gewehr ausgerüstet, um die Herde mit Lärm und Schreien an einem Durchbruch zu hindern. Denn die Elefanten sind wohl die mißtrauischsten und ängstlichsten Tiere; die fremden, seltsamen Geräusche, die plötzlich in ihre Einsamkeit dringen, schüchtern sie ein, und selten ereignet es sich, daß die Tiere auf ihre Kraft sich verlassen und die dünne Linie der Treiber durchbrechen. Sofort schreiten die Arbeiter zum Bau der Keddah, des weiten, palissadenumrahmten Raums, in den die Tiere getrieben werden sollen. Axt und Säge treten in Wirksamkeit und tagelang hallt der Forst von dem wuchtigen Schlagen und Pochen, unter dem die braunen Männer die Riesenfalle zimmern, die den ahnungslosen Urwaldriesen die Freiheit nehmen soll. Nach dreitägiger rastloser Arbeit ist das Werk vollendet. Ein großes Tor führt in die Einpfählung; sorgsam ist es mit Laub und Zweigen maskiert, um den Leitelefanten zu täuschen; ein Axthieb genügt, um den mächtigen, sorgsam angesägten Stamm zu fällen, der das Tor schließen soll, sobald die Herde die Falle betreten hat. Noch eine erwartungsvolle Nacht verstreicht. Die Treiber haben mächtige Holzscheite angezündet, um durch das Feuer u. den Rauch die schon aufgeregt gewordenen Tiere von der Postenlinie zurückzuhalten. Mitten im Kreise drängen sich die mächtigen Tiere angstvoll zu einem wirren Knäuel zusammen. Wenn alles gut geht, ist es ihre letzte Nacht in Freiheit. . . Am Morgen ist alles früh auf dem Posten. In einer versteckten Stelle, neben dem Tore der Keddah, hat Petersen Sahib Stellung genommen. Er raucht unaufhörlich aus seiner kurzen Stummelpfeife, aber seine Augen und seine Nasenflügel strafen seine Ruhe Lügen. Viel steht auf dem Spiel; Tausende und Abertausende, sein Ruf, Lob oder Tadel der Regierung. Ueberall spürt man die gleiche heimliche Nervosität; ein jeder ist der Bedeutung des Augenblicks bewußt. Plötzlich hallt von fern ein Flintenschuß durch den Wald. Weitere folgen. Ein unbestimmtes dumpfes fernes Geräusch hebt an. Das Treiben hat begonnen. Unaufhaltsam kommt das Rumoren näher. Ein Pandämonium der wunderlichsten Geräusche scheint entfesselt; ferne Schreie tönen, Schüsse krachen und dazwischen hallt, grell einsetzend und im Lärm verklingend, das Tönen der Gongs. Nichts ist zu sehen. Stunden scheinen zu verrinnen, — und in der Tat, eine Stunde währt nun schon das ferne Treiben. Den Laien packt das Fieber der Erregung. Nur Petersen Sahib steht regungslos, in künstlicher Beherrschung, die Axt in der Hand und lauscht anscheinend gleichgiltig dem Lärmen. Plötzlich klingt durch das Unterholz ein schnaubendes Pfeifen und nun gewahrt man eine graue ungefüge Masse sich bewegender Körper. Aus dem Schatten der hohen Bäume löst sich wie mit einem Ruck die riesige Gestalt des Leitelefanten ab. Weithin leuchten die prachtvollen Stoßzähne. Trotz aller Erwartung wirkt das jähe Erscheinen wie eine Ueberrumpelung. Die gewaltigen Ohren des Tieres blähen sich ein wenig, er schüttelt das Haupt, zögert, und schreitet wieder weiter. Hinter ihm, noch im Schatten der Bäume, wogen die Leiber der Herde in einer wirren Masse durcheinander. Alles am Tore hält in höchster Spannung den Atem an. Langsam nähert sich der Führer der Herde dem verkappten Tore. Petersen kann seine Bewunderung kaum meistern; es ist ein prachtvolles Exemplar. Vor dem Tore bleibt das Tier mißtrauisch stehen. Aber schon ist es zu spät. Die Masse hinten drängt, schiebt und stößt, es ist kein Halten mehr — langsam schreitet er durch die verhängnisvolle Pforte. Die pustende Herde, eine riesige Staubwolke aufwirbelnd, hinterdrein. Schon tauchen die Gestalten der vordersten Treiber auf. Das letzte Tier hat das Tor passiert. Petersen hebt die Axt; ein wuchtiger Schlag, ein knarrendes Aechzen; dumpf fällt der Stamm, die Falle schließend. Ein ohrenzerreißendes Jubeln ist das Echo. Die Schützen feuern ihre Büchsen ab, die Treiber tanzen, es ist ein Triumph ohne gleichen. Nur Petersen Sahib wahrt die Ruhe. Er hat ein Zeichen gegeben und schon erscheinen zwischen den Stämmen die zahmen Elefanten. Es gilt, die Kopflosigkeit der Ueberlisteten zu nutzen. Das Tor wird geöffnet, mit wilden Rufen feuern die Mahouts ihre Tiere an und mit geblähten Ohren gehen die Gezähmten in den Kampf gegen ihre Brüder da drinnen. Hinter ihnen drein, die Schlingen in der Hand, die Jägerschar. Der Angriff der gezähmten Elefanten ist plötzlich, wuchtig und unwiderstehlich. Sie sind in mancher staubigen Keddah erprobt und haben es gelernt, ihre unwissenden wilden Genossen zu überwältigen. Im Nu ist die Herde auseinandergesprengt. Je zwei zahme nehmen eins der entsetzten wilden Tiere in die Mitte und drängen sie seitwärts aus dem Getümmel. Schon stehen die Jäger bereit, dem hilflosen Tier im günstigen Augenblick die Schlinge um die Füße zu legen. Dann trotten die zahmen zu einem neuen Opfer. Eins nach dem andern wird so überwältigt. In wenigen Minuten ist alles geschehen. In der Keddah liegen die gefesselten Körper der Tiere umher. Die zahmen schreiten nach getaner Arbeit dem Ausgang zu. Hinter ihren Ohren sitzen die Mahouts mit ihren weißleuchtenden Turbans, sie liebkosen ihre wackeren Tiere. Sie alle haben gute Arbeit getan und ihr Lohn wird nicht ausbleiben.

Es blieb alles still. Nur ein Taschentuch wurde im Wohnzimmer benutzt — wie man schnaubt, wenn man weint. Dann wurde ein Fenster geöffnet. Dann wieder das Taschentuch.

Er stand auf und sah abermals nach der Uhr. Vierzig Minuten nach zehn. Sonderbar. Ihm war, als müsse es schon nach elf sein — — —

Und nun kamen ihm — immer einer nach dem anderen — alle die grausigen Fälle in Erinnerung, in denen Kinder aus verletztem Ehrgefühl sich ein Leids angetan hatten. Verschiedene waren ins Wasser gegangen, andere wieder hatten sich unter einen Eisenbahnzug geworfen — — allmächtiger Gott! Eddi hatte einen Bahndamm zu passieren — —

Der Hauptzollamtsassistent Mühlbrecht hatte nur wenige Haare, diese wenigen aber sträubten sich — und wenn der liebe, nichtsnutzige Bengel in diesem Augenblick eingetreten wäre, er hätte ihn gehauen und geküßt in einem Atem.

Nichts. Eddi kam nicht.

Auf Zehenspitzen schlich der unglückliche Vater hinaus, ergriff seinen Hut und eilte mit schlotternden Knieen die Treppe hinunter auf die Gasse.

Aber gleich hinter der nächsten Straßenecke verschlug ihm der Atem in heiß aufquellender Glückseligkeit.

Da stand er! An einem Schaufenster. Leibhaftig und lebendig! Absolut lebendig!

Die Prinz Heinrich-Mütze im Genick, die Schulmappe mit der ihm eigenen Liederlichkeit schief und offen auf dem Rücken; den einen Riemen der Mappe wie immer in der Hand und in der anderen einen Weck, den er sich von einem Kameraden ausgeborgt haben mußte. Mit vollen Backen kauend, besah er alle Ecken in einer Auslage, für die er sonst wenig Interesse haben konnte — Nouveautes in Frühjahrs-Damenhüten.

Der Vater trat in einen Zigarrenladen — und gerade zur rechten Zeit, um nicht bemerkt zu werden. Denn in demselben Moment hatte Eddi sich abgewandt und balancierte, immer ein Bein hart vor das andere setzend, auf den äußersten Kantsteinen des Trottoirs um die Ecke.

Nachdem der glückliche Papa zur Feier der Wiederfindung des verlorenen Sohnes noch einige Zigarren besserer Sorte erstanden, folgte er dem Knaben beruhigten Gemütes. Wer aber beschreibt seinen Schreck, als seine Gattin ihm auf dem Flur entgegenstürzte: „Wo ist mein Kind!?"

„Aber Liebste — er muß doch eingetreten sein," stammelte er entsetzt. „Ich habe ihn doch gesehen!"

„Eddi — !!!"

Sein Ruf dröhnte durch die Etage, daß die Scheiben klirrten und der Kanarienvogel am Flurfenster erschrocken von der Stange fiel.

„Hier bin ich —" echote es zaghaft aus einem gewissen, halbdunklen Verschlage.

Eddi erklärte, daß er zwar nicht versetzt sei, daß er aber heftige Leibschmerzen habe — und der Doktor, den er unterwegs getroffen, habe ausdrücklich gesagt, daß er keine Prügel kriegen dürfe. — —

Er bekam keine. Nicht einmal Schelte. Was die Frau Hauptzollamtsassistent zu sagen hatte angesichts der niederschmetternden Tatsache, entlud sich über dem Haupte ihres Gatten.

Er hätte es längst wissen müssen.

Dafür war er der Vater und Kegelbruder des Ordinarius der Obersextima. Was hätte es für einen Zweck, daß sie zweimal wöchentlich mit dem Abendbrot warten mußte, wenn er doch nicht verhindern konnte, daß sein Sohn ungerecht behandelt wurde. Selbstverständlich dürfe man sich das nicht gefallen lassen. Er müsse zunächst seinen Austritt aus dem Kegelklub erklären und dann eine geharnischte Beschwerde an das Kultusministerium richten. Tante Ulrike wäre dadurch auch zu ihrem Rechte gekommen, als die städtische Schuldeputation ihr Lehrerinnengehalt verkürzen wollte. —

Eddi schien das durchaus einzuleuchten. Reden konnte er im Moment nicht, da er trotz seiner Leibschmerzen mit ein paar umfänglichen Stullen beschäftigt war und beide Backentaschen voll hatte. Aber er nickte lebhaft. Als er dann den Bissen heruntergewürgt, schluckte er noch ein paarmal und krähte lebhaft.

„Na, ja — Tante Ulrike ist sogar Lehrerin und ist auch sitzen geblieben!"

Industrie, Handel und Verkehr.

Die Lage des Ruhrkohlenmarktes ist unverändert fest. Durch die unzulängliche Lieferung fast aller Zechen bleibt fortgesetzt eine große Zahl der vorliegenden Versand-Abrufe rückständig, und viele Verbraucher befinden sich seit Monaten in beständiger Kohlenknappheit. Die Wagenanforderung der Zechen ist bis zum 17. April verhältnismäßig niedrig geblieben, d. h. sie hat 21 000 Wagen für den Tag kaum überstiegen, so daß auch eine ausreichende Gestellung stattfinden konnte. Der Grund hierfür lag nach Aussage der Zechenverwaltungen in den augenblicklich stattfindenden Rekruten-Aushebungen und Kontrollversammlungen. Inzwischen hat sich die Förderung wieder etwas gehoben, doch hat der sofort auch wieder aufgetretene Wagenmangel ein nennenswertes Anwachsen des Versandes bisher verhindert. Das Kohlen-Syndikat gibt sich neuerdings wieder große Mühe, seine Verpflichtungen, wo es nur eben angängig ist, dadurch abzulösen, daß es einzelne Großabnehmer ersucht, in England gegen es zu kaufen. Die Einfuhr von englischen Kohlen über Rotterdam rheinaufwärts hat erheblich zugenommen, und es bleibt zu hoffen, daß die Schwierigkeiten, unter denen die Ruhrkohlenzechen durch den Arbeiter- sowie den Wagenmangel fortgesetzt zu leiden haben, recht bald beseitigt werden, damit es gelingt, wieder geregelte Verhältnisse in der Kohlenverladung über die Ruhrhäfen herbeizuführen. Die Nachfrage bleibt nach wie vor für alle Sorten gleichmäßig lebhaft, abgesehen vielleicht von den groben Magerkohlen für Hausbrandzwecke.

— Der **Stahlwerks-Verband** wurde in letzter Stunde auf fünf Jahre, und zwar bis zum 1. April 1912, **verlängert**. Der Oberschlesische Stahlwerksverband fällt auseinander und die in Betracht kommenden vier oberschlesischen Werke gehören einzeln dem Deutschen Stahlwerks-Verbande an. Die Gesamt-Beteiligungsziffer der im Verbande vereinigten Werke beläuft sich auf 12 Millionen Tonnen Rohstahl (gegen 11 079 084 Tonnen am 1. Januar 1907 im alten Verbande). Den lothringischen Werken, die bis zuguterletzt noch Mehransprüche bezüglich ihrer Beteiligungsziffer stellten, wurden geringe Zugeständnisse gemacht. Kurz vor 11 Uhr nachts war der Vertrag von sämtlichen Beteiligten unterzeichnet. Sehr wichtig ist, daß nunmehr auch der Belgische Stahlwerksverband, der bereits organisiert ist und nur auf die Verlängerung des deutschen Verbandes wartete, in Kraft tritt. Der Stahlwerksverband bildet die Grundlage für eine gedeihliche Weiterentwicklung der deutschen Eisenindustrie. Die Nachricht von seiner Verlängerung wird daher bei allen, die an unserem Wirtschaftsleben Interesse haben, mit Freude vernommen werden. Die deutsche Großindustrie wird sich nunmehr wieder eine gute Spanne Zeit in ruhiger Weise weiter entwickeln können. Denn wenn auch die Konjunktur einen gewissen Höhepunkt erreicht hat und früher oder später ein langsameres Tempo in der industriellen Tätigkeit zu erwarten steht, so wird der jetzt gesicherte feste Zusammenschluß doch das Wirtschaftsleben vor ernsten Störungen bewahren. Der Stahlwerksverband besteht seit März 1904, und seit dieser Zeit hat er derart regulierend und mäßigend auf die Preisbewegung der Eisenprodukte gewirkt, daß wir jetzt selbst einer Abflauung der Konjunktur mit Ruhe entgegensehen können. Alle die wirtschaftlichen Sünden der Hochkonjunktur von 1899/1900, die in den darauffolgenden Jahren so schwer gebüßt werden mußten, sind gegenwärtig glücklich vermieden worden; und das haben wir in erster Linie dem Stahlwerksverbande in Gemeinschaft mit dem Kohlensyndikat, diesen Grundpfeilern der deutschen Großindustrie, zu verdanken.

Essener Viehmarkt vom 29. April.

Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: 121 Ochsen, 627 Kühe und Kalben, 134 Bullen und Bullenkälber, 4597 Schweine, 44 Schafe, 876 Kälber. Preise für 50 Kilo Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren: 80—81 Mk. 2. Junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen: 75—77 Mk. 3. Mäßig genährte junge — ältere Ochsen 70—72 Mk. Kalben und Kühe: 1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben jeden Schlachtwertes 79—80 Mk. 2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren: 72—76 Mk. 3. Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 67—69 Mk. 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben 60—65 Mk. Bullen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren: 75—76 Mark. 2. Vollfleischige, jüngere Bullen: 72—74 Mk. 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 66—69 Mk. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel: 85 Mk. 2. Aeltere Masthammel: 80—83 Mk. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht. Kälber: 1. Doppelender 72—74 Mk. 2. Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber: 55—57 Mk. 3. Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber: 50—53 Mk. 4. Geringe Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Fresser): 40—46 Mk. Schweine (mit 20 Proz. Tara): 1. Vollfleischige Schweine der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren: 51 Mk. 2. Fleischige Schweine: 48—50 3. Gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber: 44 46 Mk. Tendenz: Großvieh und Kälber langsam. Schweine flott.

Bericht des Essener Fruchtmarkts vom 29. April. 1907.

Weizen inländ. M. 19,50 bis M. 20,00. Weizen fremder M. 20,25 bis M. 21,00. Roggen inländ. M. 18,50 bis M. 19,00 Roggen fremder M. 20, bis M. 20,75. Hafer inländ. M. —,— bis M. ——. Hafer fremder M. 19,75 bis M. 21,00. Buchweizen M. 20,50, bis M. 21,00. Futtergerste M. 15,75 bis M. 16,50. Mais M. 14,50 bis M. 16,00. Weizenvorschuß M. 25,75 bis M. 26,25. Roggenvorschuß M. 25,50 bis M. 26,00. Weizenkleie M 11,75 bis M. 12,50. Rüböl inkl. Faß M. —,— bis M. —,—.

Alles per 100 Kilogramm frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Allerlei.

Die Erkrankung von 120 Personen unter Vergiftungserscheinungen wird aus Ludwigsburg in Württemberg gemeldet. Dort ist nach Genuß von Leberwurst, die in einem Metzgerladen gekauft wurde, das gesamte Pflegepersonal der Wernerschen Kinderheilanstalt erkrankt. Bei 20 Personen des Pflegepersonals und etwa 100 von der Handwerkerkompanie des Bekleidungsamtes zeigen sich Vergiftungserscheinungen mit teilweise starkem Fieber. Die Erkrankten befinden sich nicht in Lebensgefahr.

Eine 50jährige Prinzessin, die kochen lernt. Die Herzogin Karl Theodor in Baeyrn, die vor kurzem ihr 50. Lebensjahr vollendet hat, lernt noch kochen in München, und zwar besucht sie dort eine Privatkochschule. Sie unterzieht sich dabei, wie alle anderen Schülerinnen allen Koch- und Reinigungsarbeiten und nimmt auch zeitweise an dem Mittagstische der Schülerinnen teil, zu denen auch die Tochter des Ministerpräsidenten Baron Podewils zählt. Die erste von der Herzogin selbst verfertigte Torte überbrachte sie vor einigen Tagen ihrer kranken Tochter, der Frau Prinzessin Rupprecht. — Die Herzogin Karl Theodor hat ihrem Gemahl, dem berühmten Augenarzt, früher als Assistentin zur Seite gestanden. Daraus erklärt es sich, daß sie jetzt erst, nachdem er sich von den Operationen mehr und mehr zurückgezogen hat, Zeit findet, um kochen zu lernen.

Entdeckung eines Silberbergwerkes aus der Römerzeit. Der Direktor des nordschwedischen Bergwerks Sulitjelma Herr Knudsen hat, wie schwedische Zeitungen berichten, neulich unweit Belgrads umfangreiche Gruben erworben. Dem erfahrenen Montanisten fielen die Spuren der römischen Nachgrabungen wie die umfangreichen Schlacken am Fuße des Berges Kosmai nahe der serbischen Hauptstadt auf; er untersuchte die letzteren und fand, daß die alten Weltbeherrscher die Silbergewinnung nur ganz oberflächlich betrieben und daneben das vielfach vorhandene Blei vollständig vernachlässigt hatten. Die Schlacken betragen 1 250 000 Tonnen und enthalten 6—10 v. H. Blei, in dem letzteren aber finden sich per Tonne reichlich 2 Kilogramm reines Silber. Auch archäologisch ist die Entdeckung von Interesse. Man hat Münzen mit dem Bildnis des Kaisers Hadrian gefunden, dazu Grubenlampen von gebranntem Ton.

Durch die eigene Mutter verhaftet. Ein aufregender Vorfall spielte sich dieser Tage in Villeneuve-le-Roi, einem Dorf in der Umgegend von Paris, ab. In diesem Dorfe besitzt ein Pariser Rentier eine Villa, und als dieser Tage seine Frau von Paris zurückkam, fand sie zu ihrem großen Entsetzen in ihrem Salon einen Einbrecher an der Arbeit, ihren Sekretär aufzubrechen, in welchem sie Geld und Wertsachen verwahrt hat. Auf ihre Hilferufe sprang der Dieb aus dem Fenster und ergriff die Flucht. Ein Wächter und andere Personen verfolgten den Einbrecher, der sich auf der Flucht umdrehte und wiederholt auf seine Verfolger schoß, von denen er einen leicht verwundete. Er wurde schließlich in die Enge getrieben, und in diesem letzten Augenblick versuchte er sich selbst zu erschießen, wurde aber noch rechtzeitig überwältigt und entwaffnet. Bei diesem Kampf fiel eine Perücke und ein falscher Bart zu Boden und die herbeigeeilte Madame Badel erkannte zu ihrem größten Entsetzen in dem Verbrecher ihren eigenen Sohn, der seinen Eltern schon vielen Kummer bereitet hat. Sie stellte natürlich keinen Strafantrag, aber der 18jährige junge Mann wurde doch in Haft behalten wegen seines unsinnigen Schießens auf die Verfolger, und er wird sich jetzt wegen Mordversuchs zu verantworten haben.

Prof. James Hyslop in Amerika wünscht die Kleinigkeit von einer Million Dollars zu sammeln, um ausgedehnte Versuche zu machen, um mit der Geisterwelt in Verbindung treten zu können, so schreibt eine dortige Zeitung und fügt hinzu: „Ohne Zweifel wird er wohl im Jenseits sein, ehe er eine solche Summe für einen solchen Zweck zusammen hat, und dann dürfte die Sache für ihn nicht mehr so schwierig sein."

Eine lakonische Antwort. Der bekannte Lord Kitchener, der sich gegenwärtig als Oberstkommandierender der englischen Truppen in Indien aufhält, ist nicht nur ein tüchtiger Soldat, sondern auch ein schlagfertiger Gesellschafter, der besonders jene Menschen mit Erfolg abzuschütteln weiß, die sich ihm mit einem Zeichen von Intimität nähern. In der kurzen Ruhepause, die dem General zwischen dem südafrikanischen Feldzug und seiner Abreise nach Indien blieb, ging er mit seinem Adjutanten im St. James-Park in London spazieren. Er wurde von einem Herrn plötzlich begrüßt, der auf den Lord zutrat, ihn bei der Hand faßte, diese kräftig schüttelte und sagte: „Lord Kitchener, ich wette, daß Sie in diesem Augenblick nicht wissen, wer ich bin!" „Dann haben Sie gewonnen!" entgegnete der Lord kurz und ging weiter.

Millionen heiraten Millionen. Am Donnerstag verheiratete sich in Newyork Ethel Geraldine Rockefeller, die Lieblingsnichte John Rockefellers, und das hübscheste Glied der Familie, mit Marcellus Hartley Dodge, dem Enkel eines Millionärs, der ihm 80 Millionen M. hinterließ. Da die Braut von ihrem Vater und ihrem Onkel etwa 400 Millionen Mark erbt, hat das junge Paar genügend, um zu leben. Die Zeremonie fand in dem Hause Rockefellers statt, und nur Mitglieder der Familie waren anwesend, da die Braut erst kürzlich einen Trauerfall hatte. Der Trousseau der Braut enthielt allein 50 verschiedene Kostüme, und es wird berichtet, daß die Ausstattung die kostbarste sei, die je einer Braut zuteil wurde.

Heimkehr einer Brieftaube nach 22 Monaten.

Unter den Brieftaubenzüchtern in Belgien erregt ein Geschehnis, das sich neulich in Nessonvaux bei Verviers ereignet hat, größtes Aufsehen. Im Juni 1905 hatte ein Züchter des Ortes eine wertvolle, mehrfach preisgekrönte Brieftaube nach Bordeaux zur Teilnahme an einem Wettbewerb gesandt und vergeblich die Heimkehr des geflügelten Boten erwartet; nach ein paar Tagen gab der Besitzer betrübt seinen Hoffnungen auf ein Wiedersehen den Abschied; vielleicht hatte ein Raubvogel das Täubchen zur Beute ersehen oder ein Schütze es heruntergeknallt. Als nun später Herr Fabry, so heißt der Züchter, seinen Taubenschlag inspizierte, erblickte er, ganz bestürzt über das Unwahrscheinliche, die lange verloren geglaubte Taube munter zwischen den übrigen Insassen des Schlages und stellte auch fest, daß der Ring, den das Tierchen als Legitimation am Fuße trug, noch daran befestigt war. Leider hat das Täubchen seinem Besitzer nicht erzählen können, wo es sich die ganzen zwei Jahre herumgetrieben hat. Das hätte vielleicht ein artiges Tagebuch gegeben.

Der Kaiser als Klubmann.

Für das Klubwesen an sich hat Kaiser Wilhelm II. niemals, auch nicht in jüngeren Jahren, vor seiner Thronbesteigung, viel Interesse gezeigt. Im Gegenteil, gewisse Auswüchse des Klublebens, die sich nur allzu leicht entwickeln, flößten ihm wohl eher eine Abneigung dagegen ein. So weiß man, daß der damalige Prinz Wilhelm nach seiner Ernennung zum Kommandeur des Garde-Husaren-Regiments in Potsdam seinen Offizieren dienstlich den Besuch eines der bekanntesten und ersten Berliner Sportklubs verbot, wo zu jener Zeit, wie man wohl zu sagen pflegt: fleißig „die Karte gebogen wurde". Dieser Befehl des Prinzen rief in der Berliner Gesellschaft damals ganz außerordentliches Aufsehen hervor; denn an der Spitze des Klubs stand einer der vornehmsten fürstlichen Magnaten Preußens und in der Liste seiner Mitglieder begegnete man fast ausschließlich den ältesten und angesehensten Namen. Aber seitdem er Kaiser geworden ist, gehört Wilhelm II. doch einer Reihe von Klubs selbst an. Zunächst ist er Protektor der „Kasino-Gesellschaft", die ihr Heim am Pariser Platze in Berlin in dem sogenannten „von Rohdichschen Legatenhause" hat, das einst der alte Marschall Wrangel bewohnte. Man hört diesen Klub oft das „Adlige Kasino" nennen, und in der Tat befinden sich unter seinen Mitgliedern meist Angehörige der Hofgesellschaft, Herrenhausmitglieder, Hofbeamte, Diplomaten und Offiziere der exklusiven Garde-Regimenter. Trotzdem der Kaiser der Schirmherr des „Kasinos" ist, hat er es, soviel wir wissen, nur selten oder gar nicht betreten. — Auch der „Automobil-Klub" im ehemals von Bleichröderschen Palais am Leipziger Platze darf den Kaiser seinen Protektor und sich selbst seitdem „Kaiserlichen Automobil-Klub" nennen. Der Automobilklub ist in seiner Zusammensetzung demokratischer als das Kasino; er zählt zu seinen zahlreichen Mitgliedern Männer aus allen Ständen der Gebildeten. Präsident des Klubs ist der Herzog von Ratibor, den der Kaiser, als einen Hohenlohe und Vetter der Kaiserin, duzt. — Der dritte deutsche Klub, der den Kaiser in seinen Listen führt, ist der „Kaiserliche Jacht-Klub" in Kiel, der Veranstalter der vielbesuchten „Kieler Woche", der der Kaiser ein so starkes Interesse entgegenbringt. Der Kaiser wird „Commodore" des Klubs genannt. Außerdem ist der Kaiser noch Ehrenmitglied mehrerer ausländischer Klubs.

Zum Lachen reizten, und dazwischen ich vor unterdrücktem Lachen einem Schlaganfall nahe. Schneider war unbeschreiblich wütend,

zum Lachen reizten, und dazwischen ich vor unterdrücktem Lachen einem Schlaganfall nahe.

Schneider war so unbeschreiblich wütend, daß ich schon zu fürchten begann, die Szene könne mich meinen Freund kosten. Da plötzlich fielen des Künstlers Blicke auf einen großen an der Wand hängenden Spiegel, und sein Sinn für Humor gewann die Oberhand. In ein herzliches Lachen ausbrechend, reichte er dem Zahnarzt die Hand und rief:

„Ja, ich glaub's schon, daß ich komisch genug ausgesehen haben mag! Na, Holthoff, lachen Sie nur heraus, ich nehm's Ihnen nicht übel, Sie könnten sonst ersticken."

Und nachdem wir nun alle drei noch eine Zeitlang unserer Heiterkeit freien Lauf gelassen, setzte Schneider sich wieder in den Sessel, ich hielt seinen Kopf, und Mr. Evans lieferte einen Beweis seiner berühmten Geschicklichkeit, denn im Nu war der böse Zahn heraus.

Schon am folgenden Abend konnte Schneider wieder auftreten, Evans und ich aber saßen in einer Loge und freuten uns an seinem köstlichen Spiel.

„Sähr gut, wirklich sähr gut," sagte der kleine Yankee. „Aber wissen Sie, gestern Abend, das war doch noch viel besser."

Von der Zeit an aber war Mr. Evans in unserm Bunde der Dritte.



Ein Rasenteppich im wahren Sinne des Wortes ist in einem englischen Dorf in der Grafschaft Suffolk hergestellt worden. Ziemlich die ganze Einwohnerschaft, ca. 200 Personen, war mehrere Wochen lang an der Arbeit beteiligt. Der außergewöhnliche Teppich hat einen Flächeninhalt von 63 000 Quadratfuß. Das Gewebe besteht aus Kokosnußfaser und Raffiagras und hat eine Dicke von 1½ Zoll. Grün gefärbt macht es ganz den Eindruck eines wirklichen, dichten, kurzgeschorenen Rasenteppichs und fühlt sich auch so an. Er kann vollständig glatt ausgespannt werden und eignet sich ebensogut zu Cricket, Tennis, Fußball und sonstigen Rasenspielen wie eine wirkliche Grasfläche. Zu der Herstellung des Teppichs wurden ungefähr 20 000 Kgr. Raffiagras verbraucht, und das vollendete Gewebe wiegt annähernd 45 000 Kgr. Die Kosten belaufen sich auf rund 100 000 Mark. Der riesige Teppich soll dazu dienen, während des Winters für Liebhaber von Rasenspielen den natürlichen Rasen zu ersetzen.

Humor.

Das Schlafmittel. Arzt: „Jawohl, ich verstehe, was Ihnen fehlt. Sie leiden an Schlaflosigkeit. Hier ist ein Rezept, lassen Sie es machen, und nehmen Sie die Medizin nach Vorschrift."

Am andern Morgen: Arzt: „Nun, wie geht's? Sie sehen bedeutend besser aus. Haben Sie gut geschlafen?"

Patient: „Herrlich! Ich bin wie neu geboren!"

Arzt: „Wieviel Schlafpulver haben Sie denn genommen?"

Patient: „Ich, gar keins. Ich habe dem Baby eins gegeben!"

Welt und Zeit.

Ein modernes Frauenleben. In Glen Stuard Arran, ihrem Landsitz, starb im November 1905 Lady Florence Dixie; mit ihr ging eine der interessantesten Frauengestalten des modernen England dahin. Jener Drang nach Betätigung und Fruchtbarmachung der in ihr wohnenden Kräfte, wie er sich allenthalben regt, trieb das junge Mädchen, das einem der höchsten Adelsgeschlechter Englands entstammt, in ein abenteuerliches Leben voller Taten und Gefahren. Das ungestüme Blut, das ihre Ahnen, die Marquis von Queensbury, einst zu kriegerischen Taten führte, trieb sie hinaus aus den engen Schranken der Konvention und Sitte, und so ward sie zur Streiterin für Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Frauen. Wie viele junge Mädchen der vornehmen Gesellschaft tändelte sie ihre Jugendzeit dahin, machte Verse und heiratete mit zwanzig Jahren Sir Alexander Beaumont Dixie. Bald aber litt es sie nicht mehr in ihrer Häuslichkeit und sie unternahm zunächst eine große Reise nach dem damals fast noch völlig unerforschten Patagonien, zu dessen Kenntnis sie durch zwei wertvolle Bücher Bedeutsames beisteuerte. Ihre Reise- und Abenteuerlust veranlaßte sie dann, während des Burenkrieges von 1880/81, als der erste weibliche Korrespondent, für die Morning Post den Feldzug mitzumachen und alle Mühseligkeiten und Gefahren heldenhaft zu ertragen. Für alle ungerecht Behandelten, für die Schwachen und Erniedrigten hatte sie ein warmfühlendes Herz. So stellte sie sich an die Spitze einer Bewegung, die für die Befreiung des gefangenen Zulukönigs Cetewayo eintrat, und setzte auch seine Befreiung und die Erlaubnis zu seiner Rückkehr in die Heimat durch. Freilich zog sie sich durch ihr temperamentvolles Eintreten auch viele Feinde zu, und es erregte in London großes Aufsehen, als mehrere Mordversuche gegen sie unternommen wurden und rachsüchtige Gegner die furchtlose Frau mit ihrem Haß verfolgten. Doch ist freilich nicht ganz aufgeklärt, inwieweit bei diesen angeblichen Mordanfällen ihre eigene erregte Phantasie und ihr überall Abenteuer witternder Sinn mitgespielt haben. Für die Frauenbewegung trat sie, die so deutlich die treibenden Kräfte in der Emanzipation des Weibes an sich selbst verspürte, leidenschaftlich ein. Dabei aber war sie als echte Engländerin auch eine große Verehrerin des Sports, und ist so nicht nur für die soziale Befreiung der Frau, sondern auch für ihre Erlösung von allerlei Banden der Konvention eingetreten. Sie schoß vorzüglich, was vor zwanzig Jahren bei einer Frau für sehr emanzipiert galt; doch gab sie in der letzten Zeit das Schießen auf, weil sie es für grausam hielt, und bekämpfte die Jagd und das Töten der Tiere. Sie zuerst führte das Reiten für Damen im Herrensattel ein und befreite sich resolut von allen jenen beschwerlichen Formen der Damentoilette, die sonst freilich so gern die Frauen auf sich nehmen. Als strenge Vegetarianerin, deren Mahlzeit aus ein paar Bananen, Datteln, Milch und ein paar Eiern bestand, verachtete sie jeden Luxus. Ihre Lebensweise bekam ihr sehr gut und sie war fast bis zu ihrem Ende sehr gesund. Während ihrer letzten Lebensjahre lebte sie sehr ruhig und machte nur noch durch Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften von sich reden. In jungen Jahren freilich war sie wegen ihrer Exzentrizität berühmt gewesen. Bei einem Rennen in Ascot erschien sie z. B. in einem leichten weißen Matrosenanzuge und erregte damit den Spott und die Lachlust der eleganten Welt.

Familienfreund

Unterhaltungs-Blatt
für die
Stunden der Muße am häuslichen Herd.

Nummer 18.

Hanna.

Novelle von M. Albrecht.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Hanna will sich erheben, doch ihre Glieder versagen plötzlich den Dienst.

Eine Stimme schlägt an ihr Ohr, — eine Stimme, die zu hören sie nie mehr zu hoffen gewagt hat — in erstickten Lauten: „Hanna, ich bringe dir mein Kind, das du an dein Herz nehmen willst — — —" und — ein Schleier legte sich über ihre Augen. — — — —

Als langsam ihr Bewußtsein zurückkehrte, war Christine um sie bemüht.

„Ich habe wohl geträumt?" murmelte Hanna.

„Ach Gottchen nein!" schluchzte die Alte. „Der Schreck war aber auch zu groß, so mit'n Mal — —"

„Wo, wo ist das Kind?" Hanna richtet sich auf.

Da schiebt Otto Werner eine kleine Gestalt vor.

Zwei dunkle, ernste Kinderaugen schauen ihr entgegen, und „liebe Tante Hanna!" klingt es schüchtern aus dem Kindermunde.

Hannas Blick irrt scheu — verständnislos zu Werner hinüber.

„Ist — ist — die Mutter — Sanni?" Sie stammelt es mit stockendem Atem. „Großer Gott!"

Werner schüttelt das Haupt. „Sanni lebt! antwortet er düster. „Wir beide aber — das Kind und ich — haben sie dennoch verloren!" — Er trat einen Schritt vor. „Hanna, ich empfing deinen Brief, und als ich ihn las, stand mein Entschluß fest, nur dir mein Kind zu bringen. Hatte ich deine Verzeihung auch verwirkt, so würdest du in deiner himmlischen Güte das arme, schuldlose Kind in treuer Liebe umfassen, das wußte ich."

Wortlos zog Hanna das Kind an sich und küßte es.

„Ich danke dir!" flüsterte Werner tief erschüttert. „Gott lohne deine Treue!"

Hanna fuhr empor. Der Mutter prophetisches Wort! Ach — dies also war ihr Lohn! — Ja, sie wollte sich seiner würdig zeigen.

„Und willst du jetzt meine Beichte hören?"

„Ich möchte nichts anderes hören, als nur das eine, daß dies Kind von nun an das meine ist," sagte sie leise.

„Aber," sie erhob sich hastig, „da vergesse ich ganz, daß die Kleine müde und einer Erfrischung bedürftig sein wird." Sie wollte aus dem Zimmer eilen. Werner hielt sie zurück.

„Ich bitte, sie für eine kurze Frist Christine zu überlassen, ich — o, ich muß erst alles sagen, was mein Herz belastet."

Hanna blieb zögernd stehen. Ein tiefes Rot stieg langsam in ihr Gesicht. Wie hatte sie nur vergessen können, was trennend zwischen ihnen stand!

Dann, als die alte Frau, die das Ganze nicht recht begriff, mit dem Kinde das Zimmer verlassen, nahm sie mit abgewendetem Gesicht wieder Platz. Sie zitterte so, daß sie einer Stütze bedurfte.

Eine Weile blieb es still, Werner suchte augenscheinlich nach Worten.

Hanna war es, die zuerst das Schweigen brach.

„Ich — verlange keine Beichte," wiederholte sie noch einmal leise, ohne den gesenkten Blick zu heben. „Nur möchte ich wissen, ob — ob Sanni einverstanden, daß — daß ich das Kind —"

Ein kurzes, hohnvolles Lachen ließ sie verstummen.

„Sanni! O, darum keine Sorge!" brach es in nicht zu unterdrückendem Groll über seine Lippen. „Der war das Kind stets nur eine unbequeme Last, und jetzt hat sie kein Anrecht mehr daran. — Wir sind gesetzlich geschieden!"

Er hatte die letzten Worte wie in zorniger Qual hervorgestoßen.

Dann, als Hanna in stummem Entsetzen zu ihm aufschaute, lachte er abermals schneidend auf, im nächsten Augenblick jedoch lag er zu ihren Füßen.

„O, Hanna! Was ich an dir gesündigt, es hat sich tausendfach an mir gerächt! — Ich sagte wohl, ich hätte deine Verzeihung verwirkt, jetzt aber flehe ich: Sprich ein gütiges Wort zu mir, an das ich denken darf, wenn Verzweiflung mich packt, daß ich den Himmel mein nannte und mich selbst daraus verbannte — durch Verrat und Schuld!"

Erschüttert sah Hanna in das von Schmerz und Leidenschaft zuckende Gesicht des vor ihr Knieenden. Wie scharf die Züge geworden waren, — wie tief die dunkel umschatteten Augen lagen, — und — ein wahrer Schreck ließ sie erbeben: Ueber seinem Haar lag es wie Reif.

„So habt ihr kein Glück gefunden?" stammelte sie, mühsam nach Fassung ringend.

„Glück? — Glück! — Das Glück ist von mir geflohen, als ich in unbegreiflichem Sinnentaumel dem Zauber dieser — dieser Sinne erlag. Hanna, ich habe diese Verirrung, die einzige meines Lebens, schwer gebüßt. — Und wenn ich mir in Stunden sophistischer Rechtfertigung vor mir selbst einreden wollte, du, Hanna — hättest mich in mein Verhängnis getrieben, als du dich — ohne mich zu hören — von mir wandtest, dann verachtete ich mich in der nächsten Minute, weil ich für mein Benehmen noch eine Entschuldigung finden wollte. Glücklich — wahrhaft glücklich bin ich nicht eine Stunde gewesen; und ich glaube, auch Sanni hat ihre kindische Laune, denn anders kann ich

ihr momentanes Gefallen an meiner Person nicht nennen, sehr bald bereut. — Wohl habe ich versucht, unser Leben so zu gestalten, wie es sich für unsere Verhältnisse schickte; habe mich bemüht, dem unerfahrenen Kinde zu helfen, sich in den nun einmal übernommenen Pflichten zurechtzufinden, — es gelang mir nicht.

Sie suchte und fand nur im Taumel rauschender Vergnügungen Befriedigung. Eine Landsmännin, die sie kennen gelernt, war ihr eine gute Lehrmeisterin darin, wie in maßloser Verschwendungssucht, geworden. — —

Und selbst als das Kind kam, wurde es nicht besser; auch die Mutterliebe blieb dieser oberflächlichen Natur fremd. Ein paar Wochen hindurch war es ein Spielzeug, dann wurde es eine unbequeme Fessel, der sie sich in unverantwortlichster Weise zu entziehen wußte. Das arme Ding kennt bisher keine Mutterliebe! — —"

Als dann zuletzt noch offenkundige Untreue, die sie mir lachend eingestand — — — —

O, laß mich schweigen von jener letzten Schmach! — — Ich — ich hatte es wohl kaum besser verdient — —" Er schwieg, als übermanne ihn die Erinnerung an jene Zeit. —

Hanna saß unbeweglich. Sie preßte die Lippen fest aufeinander, um einen Schmerzensschrei zu unterdrücken. Darum — darum also hatte sie das Opfer der Entsagung gebracht!

„Eine Trennung war für uns beide eine Erlösung," fuhr Werner fort. — Sie nahm ihr Vermögen, und ich unser Kind, meine kleine, ernste Hanna. — — —

Aber ich sehnte mich aus den Verhältnissen heraus. Meine Absicht ist, mich einer Expedition nach dem Innern Afrikas anzuschließen, zuvor jedoch mußte ich mein Kind guten Händen anvertrauen.

Als ich die auf meine Annonce eingelaufenen Briefe erhielt und darunter deine Handschrift erkannte, da war es mir, als sei dies eine Himmelsbotschaft, deren Gnade ich mich fast schämte.

Doch der heiße Wunsch, mein Kind an dein treues Herz zu legen, besiegte alle Bedenken. Nun bin ich hier und erwarte von dir meinen Urteilsspruch."

Er schaute flehend zu ihr auf. Und nicht das verblühte Mädchenantlitz sah er vor sich, er sah nur die Augen — diese treuen, klaren Sterne, die voll verzeihender Milde seinem Blick begegneten.

„Ich danke dir für dein Vertrauen," sagte sie einfach. „Ich will mein bestes Können einsetzen, um dem Kinde eine liebende Mutter zu sein."

Da ging ein Beben durch seinen Körper, ein Ton — halb Schluchzen — halb Jauchzen — rang sich aus seiner Brust.

Sie strich sanft über seinen Scheitel. Er haschte nach ihrer Hand und küßte sie inbrünstig. Sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, erhob er sich jetzt, ohne jedoch ihre Hand freizugeben.

„Hanna," begann er wieder leise — stockend. „Deine Güte gibt mir Mut. — Wenn — wenn du noch einmal Vertrauen fassen könntest — — —

„O nicht gleich," fuhr er hastig fort, als er fühlte, wie ihre Hand in der seinen zuckte, — „aber allmählich vielleicht, — wär's möglich? — Ich würde dann in meinem Amt bleiben. Sieh — du stehst allein und mittellos, — ich kenne ja die Verhältnisse — könnte ich meine Schuld nicht besser sühnen, indem ich mein Streben, meine Kraft für dich — für dich und mein Kind einsetzte?

Hanna, darf ich hoffen? — Darf ich wiederkommen, wenn es mir gar zu einsam ist, um euch beide zu holen?"

Ein Zittern überfiel die schlanke Gestalt des Mädchens.

„Hanna — der Traum unserer Jugend würde sich erfüllen — — ——"

Sie hob endlich den gesenkten Blick und schaute tief in seine flehenden Augen.

„Ja," hauchte sie kaum hörbar, „komme wieder."

Er zog sie mit scheuer Zärtlichkeit an sich. Für die Dauer einer Sekunde lehnte sie den Kopf an seine Schulter, dann löste sie sich aus seinen Armen und glitt hinaus.

Draußen lehnte sie sich hochatmend, mit heftig pochendem Herzen an die Wand, ein Schwindel erfaßte sie; der Wechsel von tiefster Niedergeschlagenheit zu dem Glücksgefühl, welches in diesem Augenblick ihr ganzes Sein durchbebte, war zu plötzlich über sie gekommen!

Da schlug das zwitschernde Kinderstimmchen an ihr Ohr. Sie eilte vorwärts und das kleine Mädchen mit stürmischer Zärtlichkeit an ihre Brust drückend, bedeckte sie das zarte Gesichtchen mit heißen Küssen.

„Willst du bei mir bleiben, du Süßes?" Die Kleine nickte stumm, sie unverwandt mit den merkwürdig ernsten Augen anschauend.

„Und mich liebhaben?"

„Sehr!" entgegnete das Kind ernsthaft und legte seine Aermchen fest um ihren Hals. — — —

Ende.

Kunst und Wissen.

Künstliche Seide. Die Aufgabe, einen billigen Ersatz für die natürliche Seide zu erfinden, hat schon seit mehreren Generationen viele Köpfe beschäftigt, ist jetzt wohl aber ziemlich endgültig gelöst worden. Der Weg ist durch die Entdeckung gezeigt worden, daß man aus Zellulose glänzende Fäden von seidenähnlicher Beschaffenheit gewinnen kann. Die beiden hervorragendsten Vorkämpfer der künstlichen Seide sind Dr. Lehner aus Augsburg und der Graf Chandonns in Besançon. Beide benutzen gekrempelte Baumwolle als ursprüngliches Material, und der wesentliche Unterschied zwischen den beiderseitigen Verfahren scheint in der Behandlung des Kollodiums zu liegen, das nach deutscher Art naß, nach französischer trocken versponnen wird. In Deutschland sind Wege zur Herstellung künstlicher Seide außerdem noch von Pauli, Femery, Urban und Bronnert gewiesen worden. Der letztgenannte weicht von den anderen am meisten ab, indem er die Zellulose in ammoniakalischem Kupferoxyd auflöst und dann unter Anwendung einer Säure in Form von Fäden zur Ausscheidung bringt. Inwieweit eine künstliche Seide die natürliche zu ersetzen vermag, kann nur durch einen Vergleich der physikalischen und chemischen Eigenschaften beider festgestellt werden. Bei der Untersuchung unter dem Mikroskop ist künstliche Seide von der natürlichen durch die größere Dicke der Fäden zu erkennen, nur die sogenannte Tussah-Seide, die von dem wilden Eichspinner stammt, gleicht in dieser Hinsicht der künstlichen. Ferner hat die künstliche Seide die keineswegs erwünschte Eigenschaft, daß sie ohne Ausnahme im Wasser aufquillt, so daß die Fäden noch um ein Drittel bis zur Hälfte dicker werden. Im übrigen ist das künstliche Erzeugnis nach Glätte, Gefühl und Farbe dem natürlichen ganz ähnlich, besitzt einen hohen Glanz und auch das eigentümliche Geknister der Seide. Für Kleiderbesätze und Spitzen wird die künstliche Seide besonders verwandt und für letztere sogar bevorzugt; auch hat man mit gutem Glück versucht, strohähnliche Hüte aus künstlicher Seide herzustellen, ferner besonders auch Nachahmungen von Menschenhaar.

Denkspruch.

Was Arbeit gewonnen,
Und Weisheit ersonnen,
Zu Sprüchen hat es
Die Klugheit gesponnen.

Sprichwort.

Sein größter Erfolg.

Skizze von Laura Vincent.

(Nachdruck verboten.)

„Mensch, um Gotteswillen, wie sehen Sie denn aus?" Ich konnte diese Frage nicht unterdrücken, als ich meinen Freund Schneider besuchte, den beliebten und gefeierten Komiker eines vielbesuchten Berliner Theaters.

„Verlangen Sie vielleicht auch noch, daß man wie ein Adonis aussieht, wenn man vor Zahnschmerzen halb wahnsinnig ist?" brummte der sonst außerordentlich liebenswürdige Künstler. „Zwei Abende habe ich schon nicht auftreten können, der Direktor ist wütend, daß er sein Kassenstück unterbrechen muß, aber ich kann doch so nicht auf die Bühne kommen. Und die Schmerzen! Au! Auuuh!!"

„Na, eine dicke Backe ist keine Entschuldigung, pflegte unser Schuldirektor immer zu sagen. Vielleicht ist Ihr Theaterdirektor auch der Meinung. Aber, wenn Sie solche Schmerzen haben —"

„Schmerzen! Sie wissen nicht, was Sie reden! Das sind keine Schmerzen mehr, das ist Folter, das ist Höllenqual, das ist . . . au! au! auuuh!"

Und er wälzte sich auf dem Sofa und gebärdete sich wie ein Rasender.

„Ja, sagen Sie mal, Schneider, warum gehen Sie denn nicht zum Zahnarzt und lassen den Quälgeist ausziehen?" fragte ich, als er sein Jammern und Stöhnen endlich einmal unterbrach.

„Warum? Weil — na, Ihnen kann ich's ja sagen, Holthoff, weil ich Angst habe, schauderschafte, fürchterliche, feige Angst. Ich kann's nicht ändern, verachten Sie mich, aber es ist so, ich habe ganz gemeine Angst." Und dabei liefen ihm vor Schmerzen und Aufregung dicke Tränen über die Backen.

„Lieber Freund, warum sollt' ich Sie verachten, es gibt eine ganze Menge Menschen, die Angst vorm Zahnarzt haben, Sie sind nicht der Einzige. Aber, es muß doch etwas geschehen. Die fürchterlichen Schmerzen bringen Sie ja ganz herunter. Raffen Sie sich auf, ich werde Sie begleiten. Da ganz in Ihrer Nähe, in der Kleiststraße, hat sich kürzlich ein Amerikaner niedergelassen, der soll eine so fabelhafte Geschicklichkeit im Zahnausziehen haben, daß es geradezu ein Vergnügen ist, sich von ihm behandeln zu lassen. So sagt wenigstens meine Schwiegermutter."

„Ihre Schwiegermutter in Ehren, bester Holthoff, aber mich kriegen Sie nicht hin zu dem Yankee. Au! O je, o je! Ich kann nicht, es ist eine Monomanie, wenn ich nur dran denke, hinzugehen, kriege ich das Zittern in die Kniee, daß ich nicht aufrecht stehen kann. Au! Donnerwetter! — Ne, Holthoff, ich kann nicht! Lieber noch acht Tage Schmerzen. Auuuh! Au! Kruzitürken! Das ist ja nicht zum Aushalten!"

Was war da zu machen? Ich stand und überlegte. Da plötzlich kam mir ein rettender Gedanke.

„Na, Schneider, wenn Sie nicht zum Zahnarzt gehen wollen —"

„Ich kann nicht, ich kann wahrhaftig nicht!"

„Na, also, wenn Sie nicht zum Zahnarzt gehen können, wie wär's, wenn ich den Zahnarzt zu Ihnen holte?"

Ein erlösendes Leuchten ging über sein Gesicht.

„Das ginge vielleicht! Wenn er zu mir kommt, dann läßt sich's am Ende machen. Ich kann zwar nicht garantieren, daß ich nicht im letzten Moment ausreiße."

„Hoffen wir das beste. Es ist jetzt halb sechs. Um sechs Uhr ist seine Sprechzeit zu Ende, da kann ich ihn vielleicht veranlassen, mit mir herüberzukommen. Billig wird die Sache ja zwar nicht sein."

„Meinethalben, lassen Sie es doch kosten, was es will. Darauf kommt mir's nicht an."

„Ja, Sie hören zu den Glücklichen! Wir armen Journalisten dagegen —"

„Mensch, machen Sie mich nicht rasend! Danken Sie Ihrem Schöpfer, daß Sie keine Zahnschmerzen haben! Dagegen hilft all der schnöde Mammon nichts. Und nun gehen Sie. Holen Sie den Yankee, es fängt schon wieder an zu reißen und zu zwicken und zu wühlen! O weh! O je! Au, au, au!"

Ich ging und fand Mr. Evans bereit, mich zu begleiten.

„Oh," sagte er, „die beriemte Komiker! Ich haben ihm schon oft gesehen, ich will ihm gern helfen!"

Als wir Schneiders Zimmer betraten, lag er, zu Tode ermattet, auf dem Sofa, die Schmerzen hatten gerade etwas nachgelassen, und ich versuchte nun, ihm Mut einzusprechen.

„Na, los denn, wenn's sein muß!" rief er. „Ich werde versuchen, das Vergnügen auszuhalten!"

Wir plazierten ihn in einen bequemen Sessel, Mr. Evans bat mich, im gegebenen Moment den Kopf des Patienten zu halten, und machte sich daran, sein Besteck auszupacken.

Schneider sah ihm mit melancholischen Blicken zu, schien sich aber in sein Schicksal ergeben zu haben. Er hatte beide Hände fest in die Armlehnen des Sessels gekrallt und ließ den Zahnarzt ruhig an sich heran.

Dieser schickte sich zu einem kräftigen Zug an, denn der betreffende Zahn war ein Backenzahn mit tüchtiger Wurzel. Alles schien gut zu gehen, da — in dem Augenblick, als Mr. Evans zu dem entscheidenden Ruck ansetzen wollte, ließ er plötzlich nach, trat einen Schritt und brach in ein unauslöschliches Gelächter aus.

Schneider aber sprang wütend von seinem Sessel auf, und indem er sich mit drohend geballten Händen vor dem kleinen Zahnarzt aufpflanzte, schrie er:

„Herr! Was fällt Ihnen ein? Was ist das für ein Benehmen?"

Der andere aber ließ sich durch diese drohende Haltung nicht aus seiner Heiterkeit bringen, er lachte aus vollem Halse weiter und rief dazwischen, immer wieder von Lachen unterbrochen:

„O, liebe Himmel — hahaha — es ist wirklich zu gut! — Es tut mich wahrhaftig leid, aber ich müssen lachen! Hahaha! Wenn Sie nur selber könnten sehen Ihr Gesicht! Es sieht aus, wie eine schiefe Vollmond! Hahaha! Und diese Ausdruck! Noch nie habe ich Ihnen auf die Bühne so komisch gesehen! Hahaha! Hahaha!

Und der Amerikaner hatte wirklich recht. Schneiders Gesicht, zu allen Zeiten das Gesicht eines geborenen Komikers, — er brauchte sich nur zu zeigen, um einen Lacherfolg zu haben — sah jetzt ganz unbeschreiblich komisch aus. Alle Züge von Schmerz und Angst verzerrt, dazu die dicke Backe, es machte entschieden mehr Effekt als alle künstlichen oder künstlerischen Grimassen, die er je auf der Bühne geschnitten.

Es war ein Bild zum Malen! Der kleine Zahnarzt, immer noch lachend, aber doch schon ein bißchen beunruhigt und verlegen, wenn er die möglichen Folgen seiner jetzt schon etwas nervösen Heiterkeit bedachte, der hochgewachsene Künstler mit geballten Fäusten, zornsprühenden Blicken und einem Gesicht, das dem Amerikaner imponieren sollte, dessen angst- und schmerz- und wutverzerrten Züge ihn aber immer nur von neuem

Gratis-Beilage. # Eisenbahn-Fahrplan. Gratis-Beilage.

Die Züge mit * verkehren nur an Sonn- und Festtagen, die mit † nur an Werktagen, mit § sind Schnellzüge, die mit D sind D-Züge. —— trennt Personenzug von Schnellzug.

Gültig ab 1. Mai 1907.

Sonntagsfahrkarten der 1., 2. und 3. Wagenklasse werden während des ganzen Jahres an Sonntagen und am Neujahrstag, Ostermontag, Himmelfahrtstag Pfingstmontag, Fronleichnam, Peter und Paul und 1. u. 2. Weihnachtstag ausgegeben.

Hattingen—Barmen—Elberfeld—Düsseldorf, bezw. Elberfeld—Köln und zurück.

Hattingen	ab		6,45		§8,56		9,14		11,12		2,51	5,28	7,24	§8,21		*8,56	9,09
Bredenscheid	„		6,56		|		9,25		11,25		3,02	5,40	7,34	|		9,05	9,20
Sprockhövel	„		7,10		|		9,35		11,36		3,13	5,52	7,44	|		9,14	9,31
Vossel	„		7,20		|		9,44		11,45		3,22	6,01	7,52	|		9,22	9,40
Schee	„		7,32		9,19		9,52		11,52		3,30	6,11	8,01	8,42		9,28	9,48
Bracken	„		7,38		|		9,58		11,59		3,36	6,17	8,07	|		9,34	9,54
Barm. Wichl.	„	5,27	7,48	7,54	9,31	9,35	10,06	12,04	12,09	3,19	3,46	6,34	8,14	8,53	8,56	9,44	10 09	
Barm. Heub.	„	5,32	7,53	7,59	weiter	9,40	10,11	12,09	12,14	3,24	3,52	6,39	8,19	weiter	9,01	9,49	10,15	
Elberf. Mirk.	an	5,42	8,03	8,08	B.-R. nach	9,49	10,21	12,18	12,23	3,34	4,02	6 48	8,27	B.-R. nach	9,10	9,59	10,26	
Elberf. Mirk.	ab	5,44	8,32	8,09	Elberf.	9.51		12,27		3,37		6,52		Elberf.	9,13			
Düsseldorf	an	6,35	8,57	8,57	Döp.a.	10,39		1,16		4,24		7,47		Döp.a.	10,02			

Elberf. Mirk.	ab			†6,39				8,32		10,21		12,35				
Vohwinkel	an			7,01				8,52		10,40		12,53				
Vohwinkel	ab	6,06	§6,56	*7,14	7,26	*7,54	§8,01	§9,01	9,37	*9,59	10,45	§11,20	12,56	§1,28		
Köln	an	7,22	7,36	8,13	8,40	8,46	8,52	9,46	10,51	11,07	11,50	12,07	2,04	2,00		

Elberf. Mirke	ab				3,06	4,05				7,32	8,29	10,08				
Vohwinkel	an				3,25	4,25				7,52	8,48	10,30				
Vohwinkel	ab	1,55	§2,02	2,48	3,39	§4,31	4,44	6,16	§6,46	7,03	§8,30	8,51	*10,16	10,28	12,56	
Köln	an	2,40	2,49	3,54	4,52	5,18	5,52	7,27	7,37	8,11	9.20	9,58	11,09	11,30	2,05	

Köln	ab	§5,55	6,05	§6,58	7,30	§9,10	10,20	12,04	§12,36	§1,24	1,57	*2,10	2,20	§3,35	4,08	§4,47
Vohw.	an	6,44	7,24	7,48	8,45	10,00	11,27	1,10	1,30	2,08	3,07	3,21	3,29	4,20	5,18	5,37
Vohw.	ab		7,26			9,46	12,22	1 34					3,34		5,42	6,45
Elbf. M.	an		7,46			10,06	12,43	1,54					3,55		6,02	7,22

Köln	ab	§5,55	6,10	6,40	7,45	§8,14	8,34	§9,34	* 9,55	10,15	§11,10	§11,20	12,23			
Vohw.	an	6,40	7,06	7,56	8,57	9,04	9,42	10,27	10,59	11,25	11,55	12,05	1,31			
Vohw.	ab					9,09		10,40								
Elberf. M.	an					9,28		11,00								

Düsseldorf	ab		7,19			9,43		11,54			5,22		7,30	9,30		11,21
Elberf. Mirk.	an		8,10			10,31		12,49			6,20		8,23	10,28		12,14
Elberf. Mirk.	ab	5,31	7,49	8,14		10,35	10,41	12,53	1,08	2,19	4,45	6,23	7,28	8,26	10,32	11,03 12,18
Barm. Heub.	„	5,41	7,59	8,24		10,45	10,51	1,03	1,18	2,30	4,57	6,33	7,38	8,36	10,42	11,14 12,29
Barm. Wichl.	„	5,48	8,05	8,28	§8,36	10,51	10,55	1,09	1,22	2,36	5,10	§6,27	6,37	7,44	8,40	10,46 11,19 12,34
Bracken	„	5,59	8,15	an	|	11,01	an	1,20	an	2,46	5,22	|	an	7,55	an	an 11,29 an
Schee	„	6,05	8,22		8,50	11,08		1,26		2,53	5,32	6,38		8,04		11,35
Vossel	„	6,11	8,28		|	11,13		1,31		3,00	5,39	|		8,10		11,41
Sprockhövel	„	6,20	8,35		|	11,19		1,37		3,11	5,50	|		8,18		11,48
Bredenscheid	„	6,30	8,43		|	11,26		1,44		3,20	5,59	|		8,29		11,56
Hattingen	an	6,37	8,50		9,10	11,33		1,50		3,28	6,07	6,58		8,36		12,03

Schee—Silschede und zurück.

7,33	9,32	1,30	3,35	6,15	8 10	11 40	ab	Schee	an	7,14	8,15	11,40	3,21	5,20	7,51	9 33
7,40	9,46	1,40	3,45	6,28	8,20	11,50	„	Haßlinghsn.	„	7,06	8 07	11,31	3,13	5,10	7,41	9,23
7,44	9,56	1,46	3,51	6,36	8,26	11,56	„	Hiddinghsn.	„	6,57	8,02	11,25	3,08	5,05	7 31	9 17
7,50	10,05	1,55	4,00	6,45	8,35	12,05	an	Silschede	ab	6,46	7,55	11,15	3,00	4,53	7 21	9,07

Essen—Steele—Hattingen—Hagen und zurück.

Essen	ab	5,45	8,08	8,34	10.40	11 16	12,37	2,09		4,40	6 40	8,00	8 32	9,55	11,38	1,40
Steele	an	5,56	8,19	8,42	10,51	11,26	12,47	2,20		4,51	6,50	8,08	8,43	10,06	11,49	1,51
Steele	ab	6,00	8,24	8,43	10,54	11,31	12,49	2,23		5,05	7,04	8 10	8 48	10,08	11,50	1,59
Dahlhausen	„	6,08	8,32	|	11,02	11,39	12 57	2,31	†3,05	5,14	7,13	|	8,57	10,16	11,59	2,08
Hattingen	„	6,17	8,40	8,56	11,12	11,48	1,04	2,39	3 14	5,23	7,23	8,21	9.07	10.23	12,07	2,16
Blankenst. B.	„	6,25	8,49	§		11,56	an	2,48	3,22	5,32	7,32	§	9.16	an	an	an
Blankenstein	„	6,30	8,54			12,01		2,53	3,28	5,37	7,37		9,21			
Herbede	„	6,36	9,00			12,07		2,59	3,33	5,43	7,43		9,27			
Bommern	„	6 44	9,07			12,15		3,07	an	5,56	7,51		9,35			
Wengern	„	6,51	9,14			12,21		3,14		6,02	7,58		9,41			
Volmarstein	„	6,57	9,19			12,27		3,20		6,08	8,04		9,47			
Volmarst. Bg.	„	7,03	9,24			12,32		3,24		6,13	8,09		9,52			
Herdecke	„	7,10	9,31			12,40		3,31		6,21	8,16		9,59			
Hagen	an	7,16	9,38			12,46		3,38		6,27	8,22		10,05			

Schnellzug nach Elberfeld-Döppersberg — nach Barmen B.-R. Elberfeld — M.-R. Vohwinkel — Schnellzug nach Elberfeld-Döppersberg

Außerdem folgende Sonntagszüge:

	1—4	v. Essen	v. Essen	v. Essen	Essen	Essen		v. Hagen			v. Weng.
		2,56	6,30	7,36	8,20	9,10		2,57			9,42
Hatt. nachm.	ab	1,07	3,24	3 36	6,59	7 49	8,04	8,49	9,38	Blankst. nach.	ab	1,38	3,51	5 00	8,20	8,35	10 03	10,25
Blankenst. B.	„	1,15	3,33	3 46	7,08	7 59	8,14	8,58	9,47	Blankenst. B.	„	1,43	3,56	5 06	8 26	8,41	10 08	10,31
Blankenstein	an	1,19	3,37	3,50	7,12	8,04	8,18	9,03	9,51	Hattingen	an	1,51	4,04	5 14	8 34	8,49	10.16	10,39
				v. Hag.									bis Essen	Essen			Essen	Essen

Hagen	ab						8,02	10,11		1,02	3,35	5,20		7,46		11,05		
Herdecke	„						8,11	10,18		1,11	3,42	5,27		7,53		11,12		
Volmarstein	Bg. „						8,19	10,25		1,19	3,49	5,34		8,00		11,19		
Volmarstein	„						8,24	10,30		1,23	3,53	5,38		8,05		11,24		
Wengern	„						8,30	10,35		1,28	3,59	5,43		8,10		11,30		
Bommern	„						8,37	10,41		1,34	4,05	5,50		8,16		11,37		
Herbede	„		†4,30		6,23		8,45	10,49		1,42	4,12	5,58		8,23		11,46		
Blankenstein	„		4,36		6,29		8,53	10,55		1,48	4,18	6,04		8,29		11 52		
Blankenst. Bg.	„	†	4,41		6,33		8,58	11,00		1,53	4,22	6,08		8,33		11,57		
Hattingen	„	4,08	4,50	5,36	6,45	8,51	§9,11	9,15	11,10	1 54	2,03	4,31	6,17	§6,59	8,42	10,31	12,07	
Dahlhausen	„	4,19	4,57	5,44	6,53	8 59	|	9,24	11,18	2 02	2,11	4,40	6,25	|	8,50	10,39	12,16	
Steele	an	an	an	5,52	7,00	9,06	9,21	9,32	11,25	2,09	2,18	4,48	6 33	7,09	8,57	10,46	12,24	
Steele	ab			5,57	7,04	9,08	9 22	9 35	11,27	2,13	2,26	4,56	6 53	7,10	9,16	10,48	12,25	
Essen	an			6,07	7,14	9 19	9 30	9,46	11,38	2 24	2,37	5,07	7,04	7,19	9,27	10,58	12,36	

Von Vohwinkel Barmen B. — Schnellzug von Elberfeld-Döppersberg

Hattingen—Altendorf a. d. R.—Heissen—Düsseldorf und zurück.

6,10	6,55	11,38	1,07	5,40	8,10		ab	Hattingen	an	7,50	8,25	10,40	3,50	7,55	10,17	
6,20	7,04	11,48	1,17	5,50	8,20		„	Dahlhausen	„	7,42	8,16	10,31	3,41	7,46	10,08	
6,27	7,10	11,55	1,24	5,57	8,27		„	Altendorf R.	„	7,36	8,09	10,24	3,34	7,39	10,00	
6,37	7,19	12,05	1 34	6,07	8,37		„	Steele (Süd)	„	7,26	7,59	10,14	3,24	7,29	9,51	
6,47	an	12,14	1,43	6,16	8,46		„	Rellingh. R.	„		7,51	10,06	3,16	7,21	9,41	
6,55		12 22	1,51	6,24	8,54		„	Rüttenscheid	„		7,44	9,59	3,09	7,14	9,34	
7,08		12,35	2,04	6,37	9,07		an	Heissen	ab		7,30	9,45	2,55	7,00	9,20	

4,40	6,01	7,13	9,09	12,39	2,45	3,56	8,29	10,57	ab	Heissen	an	7,23	9,31	12,04	12,51	2,40	4,40	6,44	9,14	1,34
4,48	6,09	7,22	9,17	12,47	2,53	4 04	8,37	11,05	„	Mülh.-Spp.	„	7,15	9,26	11,56	12,43	2,32	4,32	6,36	9,06	1,27
5,47	7,12	8,18	10,08	1,37	3,41	4,52	9,23	11,53	an	Düsseldorf	ab	6 26	8,31	11,05	11,58	1 40	3,38	5,43	8,11	12,37

Steele—Kupferdreh—Vohwinkel—Köln und zurück.

Steeleab	5,00	6,22	7,06	8,27	9,51	11,45	12 52	2,14	2,34	2,55	5,01	6,58	8,13	*9,04	9,18	10,52	11,53
Ueber. „	5,05	6,28	7,12	8,32	9,57	11,51	12 57	2,20	2,38	3,01	5,06	† 7,03	8,19	9,10	9,24	10,57	11,59
Kupf. „	5,12	6,37	7,19	8,40	10,05	11,59	1,04	2,27	2,46	3,08	5,14	6,43 7,11	8,25	9,18	9,33	11,05	12,06
Rier. „	an	6,48	an	8,48	10,14	12,08	an	an	2,54	†an	5,23	6,56 7,20	†an	9,27	9,41	11,14	an
Lang. „		6,56		8,53	10,20	12,16	·		3,00		5,29	7,02 7,27		9,33	9,48	11,20	
Vohw. an		7,38	§	9,25	10,53	12,53	§		3,32	§	6,06	8,05	§	10,06	10,25	11,57	
Vohw. ab	§6,56	§7,54	8,01	9,37	§11,20	12,56	2,02	2,48	3,39	4,31	6,16	6,46 8,51	8,30	10 16	10,28	12,56	
Köln an	7,36	8,46	8,52	10,51	12,07	2,04	2,49	3,54	4,52	5,18	7,27	7,37 9,58	9,20	11,09	11,30	2,05	

Köln	ab		§5 55	6,05	7,30	§9,10	10,20	12,04	12,36	§1,24	2,20	4,08	6,10	6,40	§8,14	§9,34	§11,20	
Vohw.	an		6,44	7,24	8,45	10,00	11,27	1,10	§1,30	2,08	3,29	5,18	7,06	7,56	9,04	10,27	12 05	
Vohw.	ab		6,54		8,58	10,19			1,45		3,48	5,56		8,12	9,30		12 29	
Lang.	„		7,27		9,28	10,54			2,15		4,20	6,25	†7,12	8,44	10,05		12,59	
Rier.	„	†	7,34		9,32	11,00			2,20		4,25	6,29	7,18	8,50	10,11		1,05	
Kupf.	„	4,52	6 43	7,42	8,25	9,40	11,09	12,20	1,56	2,27	†2,35	4,33	6,37	7,29	8,59	10,20	10,50	1,14
Ueber.	„	5,00	6,51	7,50	8,32	9,47	11,16	12,28	2,03	2,34	2,43	4,40	6,44	7,37	9,07	10,28	10,58	1,21
Steele	an	5,05	6,56	7,55	8,37	9,52	11,21	12,33	2,08	2,39	2,47	4,45	6,49	7,42	9,12	10,33	11,03	1,26

Steele—Kupferdreh—Werden und zurück.

Steele	ab	5,00	5,15	6,22	7,06	8,27	9,51		11,45	12,52	2,14	2,34	2,55	5,01	6,58	8,13	8,48	9,18	10,52
Kupferdr.	ab	5,13	5,27	6 38	7,20	8,46	10,20	11,12	11,58	1,05	2,55	2 45	3,08	5,14	7,13	8,26	9,00	9,40	11,04
Werden	an	5,27	†an	6,52	7,34	9 01	10,35	11,27	an	1,19	3,10	an	an	5,30	7,27	an	an	9,55	an

Werden	ab	6,10	7,23	8,10		9,41	10,50	11,37	1,41	4,13	6,12	7,37	9,23	10,34		
Kupferdreh	ab	6,43	7,42	8,25	9,40	9,56	11,09	12,20	1,56	4,33	6,37	7,13	8,26	9,00	9,40	11,04
Steele	an	6,56	7,55	8,37	9,52	an	11,21	12,33	2,08	4,45	6,49	8,04	9,48	11,03		

Essen—Werden—Düsseldorf und zurück.

Essen	ab	4,25	5,12	6,12	6,40	▯7,32	7,45	8,49	10,02	§10,32	11,46	12,45	1,06			
Werden	„	4,44	5,32	6,31	7,00	7,44	8,05	9,09	10,22	10,44	12,05	1,04	1,27			
Kettwig	„	4,51	5,41	6,37	7,09	|	8,14	9,17	10,30	10,51	12,11	1,10	1,35			
Düsseldorf	an	an	6,20	an	7,48	8,11	8,54	9,56	11,09	11,14	an	an	2,15			

Fortsetzung der Züge:

Essen	ab	1,18	§1,47	2,56	4,33	5,16	6,33	7,15	8,31	9,40	10,30	11,22	11,43			
Werden	„	1,37	1,59	3 17	4,51	5,35	6,53	7,35	8,51	10,01	10,49	11,41	12,03			
Kettwig	„	1,43	2,06	3,26	4,57	5,43	7,00	7,43	8,57	10,11	10,55	11,48	12,10			
Düsseldorf	an	an	2,29	4,06	an	6,20	an	8,22	an	10,55	an	†an	12,48			

Düsseld.	ab		5,18			6,53	7,19	8,50	9,58		12,47			3,11		
Kettwig	„	5,00	5,58	6.49	7,05	7,34	8,00	9,29	10,38		1,25	2,10	3,06	3,52	5,05	
Werden	„	5,07	6,07	6,57	7,14	7,42	8,07	9,37	10,46	12,22	1,33	2,18	3,14	3,59	5,12	
Essen	an	5,26	6,28	7,17	7,34	8,02	8,28	9,57	11,06	12,51	1,53	2,38	3,35	4,18	5,32	

Fortsetzung der Züge:

Düsseld.	ab	5,18		§7,02	7,28	8,52		9,27		†	11,31			
Kettwig	„	5,59	7,11	7,26	8,06	D †	9,19	10,05	11,10	11,58	12,09			
Werden	„	6,09	7,18	7,33	8,14	9,20	9,28	10,12	11,18	12,05	12,16			
Essen	an	6,30	7,38	7,47	8,34	9,34	9,49	10,30	11,39	12,26	12,36			

Nur Sonntagszüge.

Essen	ab	11,53	2,00	2,09	2,18	2,30	2,40	3,05	3,15	3,23	3,40	3,54	4,20	4,40	4,50	5,00	5,38	5,56
Werden	„	12,12	2,19	2,30	2,37	2,49	3,00	3,26	3,35	3,42	4,00	4,14	4,40	5,00	5,10	5,20	5,58	6,15
Kettwig	„	an	an	2,39	an	an	3,08	3,34	3,43	an	an	4,22	4,48	5,08	5,18	5,28	6,06	an
Düsseldorf	an			3,19			an	an	an			an	an	an	an	an	an	

Fortsetzung der Züge:

Essen	ab	6,07	6,18	6,50	7,00	Klasse	7,26	7,48	7,56	8,1 0	8,39	8,55	9,08	9,16	Klasse	9,26	9,55	10,37	12,00
Werden	„	6,26	6,38	7,10	7,20		7,47	8,08	8,15	8,30	8,58	9,14	9,29	9,35		9,47	10,15	10,56	12,19
Kettwig	„	an	6,46	7,18	an	1	7,56	8,16	an	8,38	an	an	9,37	an	1	9,56	10,23	11,03	12,25
Düsseldorf	an		an	an			8,40	an		9,17			an			10,40	an	11,41	*an

Nur Sonntagszüge.

Düsseldorf	ab				2,48	Klasse		3,47										
Kettwig	„			3,16	3,32			3,58	4,28		4,37	5,15	5,25	5,40	5,49			
Werden	„	12,22	2,25	3,25	3,40	1	3,50	4,07	4,36	4,21	4,46	5,24	5,34	5,49	5,58			
Essen	an	12,43	2,46	3,46	4,01		4,11	4,28	4,57	4,42	5,07	5,45	5,55	6,10	6,19			

Fortsetzung der Züge:

Düsseld.	ab				7,18			9,05						Klasse	10,11			
Kettwig	„	6,40	6,56	7,37	7,46	7,57	8,13	8,34	9,45		9,55	10,31	Klasse	10,50	12,43			
Werden	„	6,49	7,05	7,46	7,55	8,04	8,22	8 43	9,54	9,36	9,43	10,04	10,40	1 10 58	12,50			
Essen	an	7,10	7,26	8,08	8,16	8,24	8,43	9,04	10,15	9,57	10,05	10,24	11,01	11,18	1,09			

Essen—Steele—Dortmund bezw. Witten—Hagen und zurück.

								D1-3						D1-2	D1-3			
Essen	ab	5,11	6,10	6,34	7,02	7,47	8,43	8,46	8,50	9,23	10,16	10,36	11,16	11,25	11,43	12,56	12,56	
Steele Nord	„	5,23	|	§	7,15	8,02	8,52	|	|	9,37	10,28	§	11,30	|	|	1,07	|	
Höntrop	„	5,33	|	|	7 24	8,11	§	|	|	9,46	10 37	|	11,40	|	|	1,15	|	
Bochum	„	5,44	6,34	6,48	7,33	8 20	9,05	9,01	9,15	9,55	11,00	10,52	12,03	11,40	11,59	1,30	1,26	
Langendreer	„	5 55	|	|	7,42	8,32	9,14	|	|	10,04	11,10	|	12,13	|	|	1,39	|	
Lütgendortmd.	„	6,05	|	|	7,51	8,41	|	|	|	10,13	11,19	|	12,23	|	|	1,48	|	
Dortmund	an	6,15	n. Witten Hagen	n. Witten Hagen	8,01	8,51	9,28	9,20	n. Witten Hagen	10,23	11,30	11,12	12,35	11,59	12,18	1,58	n. Witten Hagen	

Fortsetzung der Züge:

Essen	ab	1,58	2,06	2,16	2,21	2,26	2,44	3,41	*3,50	4,13	4,40	4,46	5,42	6,24	6,40	6,47	7,51	8,00
Steele N.	„	2,14	§	|	2,30	D1-2	|	|	§	|	4,02	§	|	4,54	|	|	6,36	7,12	|	§	|	|
Höntrop	„	2,23	|	|	2,39	|	|	|	|	|	4,12	|	|	5,04	|	|	7,20	|	|	|	|
Bochum	„	2,30	2,24	*2,47	2,36	2,52	2,59	4,06	4,21	4,28	5,14	5,18	6,08	6,49	7,30	7,12	8,07	8,24
Langendreer	„	an	n. Witten Hagen	2 56	|	|	3,08	4,16	4,32	n. Witten Hagen	5,24	n. Witten Hagen	6,17	6,58	7,39	an	8,16	an
Lütgendortm.	„			3.05	|	|	|	4,25	4,43		5,34		6,26	7,07	7,48		|	
Dortmund	an			3,15	2,55		3,22	4,35	4,53		5,44		6,36	7,16	7,58	.	8,30	

Fortsetzung der Züge:

Essen	ab	*8,27	8,42		*9,31	§9,51	10,00	*10,25	10,35	11,12	11,21	*11,29	11,57	12,24	12,59	1,40		
Steele N.	„	8,39	9,00	9,14	9,43	|	|	10,40	10,49	D 1-3	|	|	11,42	1-3	§	1-3	1,55	
Höntrop	„	8,49	9,08	9,24	9,53	|	|	10,50	10,58	|	|	11,52	D	|	|	1,47	
Bochum	„	8,59	9,17	9,31	10,00	10,06	10,26	11.00	11,08	11,28	11,45	12,00	12,12	12,39	1,14	2,14		
Langndr.	„	9,26	an		10,15	|	|	11,11	11,20	|	nach Witten Hagen	12,09	12,21	12,48	|	2,24	
Lütgend.	„	9,35			|	n. Witten Hagen		11,20	11,29	|		12,18	|		|	2,33	
Dortm.	an	9,45			10,32			11,30	11,39	11,49		12,23	12,35	1,03	1,33	2,43		

Dortmund	ab	5,

Bochum—Riemke—Eickel—Wanne und zurück.

Bochum	ab	4,13	5,44	8,05	9,31	10,54	12,09	†	2,57	4,38	5,57	7,37	9,20	11,09
Bochum Gußstahlf.	„	4,21	5,52	8,13	9,39	11,02	12,17	1,24	3,05	4,46	6,05	7,45	9,28	11,17
Riemke	„	4,27	5,58	8,19	9,45	11,08	12,23	1,33	3,11	4,52	6,11	7,51	9,34	11,23
Eickel	„	4,32	6,04	8,23	9,50	11,13	12,28	1,38	3,15	4,57	6,16	7,56	9,39	11,27
Wanne	an	4,41	6,14	8,31	9,59	11,21	12,38	1,47	3,23	5,06	6,25	8,04	9,47	11,35
Wanne	ab	5,08	5,34	7,00	8,54	10,09	11,31	1,19	3,55	5,21	6,54	8,27	10,17	12,18
Eickel	„	5,17	5,44	7,09	9,03	10,19	11,40	1,27	4,04	5,30	7,03	8,36	10,26	12,27
Riemke	„	5,22	5,49	7,14	9,07	10,24	11,45	1,33	4,09	5,35	7,07	8,40	10,30	12,31
Bochum Gußstahlf.	„	5,28	5,55	7,20	9,13	10,30	11,51	1,39	4,15	5,41	7,13	8,46	10,35	12,37
Bochum	an	5,35	6,02	7,27	9,20	10,37	11,59	1,46	4,22	5,48	7,20	8,53	10,42	12,44

Wanne—Marten—Dortmund und zurück.

Wanne	ab	6,30	6,57	9,05	10,09	11,50	1,20		3,36	5,50	7,06	8,57
Herne	„	6,38	7,04	9,12	10,16	11,58	1,28		3,43	5,57	7,13	9,05
Castrop	„	6,50	7,15	9,23	10,28	12,11	1,40		3,55	6,09	7,25	9,16
Merklinde	„	7,00	7,25	9,33	10,38	12,21	1,50	*	4,04	6,19	7,34	9,25
Marten	„	7,11	7,39	9,45	10,50	12,33	2,02	3,12	4,15	6,32	7,44	9,35
Huckarde	„	7,20	7,47	9,53	10,58	12,41	2,12	3,21	4,23	6,40	7,52	9,43
Dortmd.	an	7,28	7,55	10,01	11,07	12,50	2,20	3,30	4,32	6,48	8,01	9,51
Dortmund	ab	5,09	7,28	8,57	11,58	1,39	*2,33	3,48	5,41	7 40	10,36	12,19
Huckarde	„	5,18	7,37	9,06	12,07	1,46	2,42	3,57	5,48	7,49	10,45	12,28
Marten	„	5,26	7,46	9,14	12,15	1,54	2,50	4,05	5,55	7,55	10,55	12,35
Merklinde	„	5,38	7,58	9,27	12,28	2,06	an	4,17	6,07	8,07	11,08	12,47
Castrop	„	5,47	8,06	9,35	12,36	2,14		4,25	6,15	8,15	11,16	12,55
Herne	„	6,00	8,18	9,48	12,49	2,25		4,37	6,27	8,27	11,29	1,07
Wanne	an	6,07	8,25	9,55	12,55	2,32		4,44	6,34	8,33	11,36	1,13

Mülheim—Kray—Bochum—Dortmund und zurück. Rheinische Strecke.

Mülheim-Epp.	ab	4,23	†4,44	7,15	9,26	11,56	12,43	2,32	4,32	5,14	6,36	7,03	8,59	9,06		1,27
Heissen	„	4,31	4,51	7,23	9,34	12,04	12,51	2,40	4,40	5,22	6,44	7,17	9,07	9,14		1,34
Essen Altendorf	„	4,37	an	7,29	9,40	12,10	12,58	2,46	4,46	5,29	6,50	7,24	9,13	9,20		1,40
Essen (Nord)	„	4,44		7,36	9,47	12,16	1,06	2,56	4,55	5,36	6,58	7,30	9 19	9,27	11,16	1,46
Kray	„	4,54		7,46	9,56	12,25	1,15	3,05	5,04	5,44	7,07	an	an	9,36	11,33	1,56
Ueckendorf-W.	„	5,02		7,53	10,03	12,32	1,23	3,12	5,11	an	7,15			9,43	11,40	2,03
Präsident	„	5,13		8,03	10,13	12,41	1,33	3,22	5,21		7,25			9,52	11,50	
Bochum (N.)	„	5,18		8,08	10,18	12,45	1,36	3,28	5,26		7,31			9,57	11,53	2 14
Langendr. (N.)	„	5,28		8,18	10,29	12,55	an	3,39	5,37		7,42		10,25	10,08	an	an
Dorstfeld	„	an		8,28	10,39	1,04		3,49	5,47		7,52		10,37	10,18		
Dortmund (S.)	an			8,36	10,47	1,12		3,57	5,54		8,00		10,46	10,26		
Dortmund (Süd)	ab				5,55	7,54	11,25	1,30			2,40		5,33	7,20		9,40
Dorstfeld	„				6,03	8,02	11,33	1,38			2,48		5,42	7,28		9,49
Langendreer (N)	„				6,17	8,13	11,43	1,49			2,59		5,53	7,38		10,00
Bochum (Nord)	„	3,56		5,06	6,28	8,26	11,55	2,01	2,25	3,13			6,06	7,49		10,12
Präsident	„	4,00		5,10	6,32	8,29	11,58	2,05	2,29	3,17			6,10	7,52		10,15
Ueckendorf-Watten.	„	4,09		5,20	6,43	8,38	12,07	2,14	2,38	3,27			6,20	8,01		10,24
Kray	„	4,16		5,36	6,51	8,47	12,14	2,22	2,46	3,34	6,20	6 29	8,08			10,31
Essen (Nord)	„	4,27		5,49	7,01	8,57	12,27	2,32	2,57	3,44	6,30	6,40	8,17	*9,45		10,43
Essen Altendorf	„	4,33	†	5,55	7,07	9,03	12,33	2,38	3,05	3,50	6,36	6 47	8,23	9,51		10,50
Heissen	„	4,40	5,07	6,01	7,13	9,09	12,39	2,45	3,11	3,56	6,42	6,54	8,29	9,58		10,57
Mülheim-Epping.	an	4,47	5,14	6,08	7,20	9,16	12,46	2,52	3,18	4,03	6,49	7,01	8,36	10,05		11,04

Dortmund—Soest und zurück. (Rhein. Strecke.)

6,20	8,41	10,55	1,21	2,50	4,20	8,09	11,35	ab	Dortmund (Sd.)	an	7,28	7,43	11,22	2,36		7,16	9,29	12,48
6,29	8,50	11,04	1,30	2,59	4,29	8,18	11,44	„	Brackel	„	7,20	7,35	11,14	2,28		7,08	9,21	12,40
6,36	8,57	11,11	1,38	3,06	4,36	8,25	11,51	„	Wickede-Asseln	„	7,13	7,28	11,07	2,21	5,28	7,01	9,14	12,33
6,49	9,10	11,23	1,51	3,18	4,48	8,38	12,03	„	Unna-Königsb.	„	7,00	7,16	10,55	2,09	5,20	6,49	9,02	12,20
an	9,43	11,52	2,24	an	5,17	9,06	an	„	Welver	„		6,46	10,27	1,41	5,13	6,22	8,34	
	9,59	12,09	2,40		5,30	9,23		an	Soest	ab		6,25	10,07	1,23	5,00	6,05	8,16	

Hagen—Löttringhausen—Dortmund und zurück.

Hagen	ab	6,58	9,57	11,15	1,14	*	3,33	*4 40	*5,58	6,32	*	*7,30	*7,59	*8,25	8,54	*9,56	10,41	
Herdecke-Nord	„	7,09	10,08	11,26	1,24	3,20	3,44	4 53	6 08	6,42	7,29	7,44	8,10	8,36	9,04	10,08	10,51	
Löttringhaus.	„	7,21	10,21	11,39	1,37	3,35	3,57	5,07	6,22	6,55	7 44	8,02	8,23	8,57	9 19	10,25	11,06	
Hörde-Hach.	„	7,30	10,30	11,48	1 46	3,47	4,06	5.16	6,32	7,04	7,54	8,13	8,32	9,08	9,28		11,17	
Dortmund Süd	an	7,36	10,37	11,55	1,52	3,55	4,12	5,22	6,38	7,10	8,01	8,20	8,37	9,15	9,34		11,24	
Dortmund S.	ab	6,37	8,42	10,03	1,20	*1,53	*2,10		2,42	4,25	6,04	*6,39	*7,27	8,07	*9,02	*10,20	11,39	
Hörde-Hach.	„	6,45	8,50	10,10	1,27	2,00	2,17	*	2,49	4,32	6,12	6,46	7,34	8,14	9,09	10,27	11,46	
Löttringh.	„	6,57	9,01	10,22	1,38	2,10	2,27	2,44	2,58	4,42	6,23	6,56	7,53	8,24	9,20	10,37	11,57	
Herdecke-N.	„	7,10	9,13	10,35	1,52	2,24	2,40	2,58	3,12	4,54	6,36	7,09	8,12	8,37	9,33	10,52	12 11	
Hagen	an	7,19	9,21	10,45	2,02	2,34	an	3,08	3,21	5,03	*an	7,19	8,24	8,46	9,42	11,02	12,21	

Hagen—Witten—Dortmund und zurück.

Hagen	ab			7,12	7,51	8,42	9,09	10,05	11,18	12,26	12,45	†1,19	§2,19	2,28	3,03	§3,42		
Herdecke	„			7,19	7,59		9,16	10,12	11,25	§	12,52	1,26		2,35				
Wetter	„	†	†	7,25	8,07		9,22	10,18	11,31		12,59	1,31		2 42				
Witten	„	4,50	7,10	7,36	8,19	8,59	9,32	10,29	11,43	12,42	1,09	an	2,36	2,53	320	3,59		
Annen	„	4,59	7,19	7,44	8,28		9,41	10,38	11,52	nach Wesel	1,16		nach Duisburg	3,01		nach		
Barop	„	5,11	7,31	7,55	8,40		9,52	10,50	12,04		1,27			3,13		Essen		
Dortmund	an	5,20	7,41	8,04	8,49	9,17	10,01	10,59	12,13		1,35			3,22	3,38	Obhf.		

Fortsetzung der Züge:

Hagen	ab	3,52	5,10		§5,55		7,29		8 08	9,00	9,35	*9,46	10,28	10,33		*10,45	11,54	
Herdecke	„	3,59	5,17			*	7,37		8,15	9,07	9,42		§	10,40		10,52	12,01	
Wetter	„	4,05	5,23			7,35	7,45	*	8,21	9,13	9,48			10,46	10,41	10,58	12,07	
Witten	„	4,18	5,33	6,15	6,12	7,47	7,59	8,08	8,31	9,26	9,58	10,05	10,45	10,58	1,052	11,08	12,18	
Annen	„	4,27	5,41	6,24	nach Oberhs.	7,57	8,08	8,18	nach Langendreer	Steele-Essen	10,07	10,14	bis Essen	11,07	11,01	bis Essen	12,27	
Barop	„	4,38	5,52	6,36		8,09	8,20	8,32			10 18	10,26		11,19	11,03		12,39	
Dortmund	an	4,47	6,01	6,45		8,19	8,30	8,42			10,27	10,36		11,28	11,22		12,48	

Dortmund	ab	†4,06	5,54	*6,20		6,30	7,55	8,19		9,53	12,02			1,15	*2,30		2,45	
Barop	„	4,17	6,04	6,30	von Duis-burg	6,40		8,31	von Essen-Hptb.	10,03	12,12			1,25	2,40		2,55	
Annen	„	4,28	6,16	6,39		6,51		8,45		10,15	12,23			1,37	2,52		3,07	
Witten	„	4,36	6,25	6,49	§7,06	7,20	8,14	8,56	9,34	10,24	12,33	1,16		1,48	3,00	§2,42	3,19	
Wetter	„	an	6,35	6,59	7,15	7,32		9,05	9,44	10,34	12,42		†1,37	1,58			3,30	
Herdecke	„		6,42	7,04		7,39		9,12		10,41	12,49		1,44	2,04			3,38	
Hagen	an		6,48	an	7,24	7,46	8,30	9,18	9,54	10,47	12,55	1,32	1,50	2,10		2,57	3,44	

Fortsetzung der Züge:

Dortmund	ab	3,55	4,25		6,03		7,40	8,00			*9,05	9,19		11,45	*12,13			
Barop	„	4,05			6,13		7,50				9,15	9,29		11,55	12,24			
Annen	„	4,17			6,26		8,02				9,27	9,41		12,07	12,36			
Witten	„	4,27	4,43	§4,48	6,37	7,12	8,10	8,19	8,24	*9,19	9,37	9,54	10,47	12,16	12,46			
Wetter	„	4,37			6,47	7,22	an		8,33	9,31	9,48	10,04	10,57	12,26	12,56			
Herdecke	„	4,44			6,56	7,29			8,40	9,38	9,53	10,11	11,04	12,33	1,02			
Hagen	an	4,50		5,04	7,02	7,35		8,35	8,46	9,45		10,17	11,10	12,39	1,09			

Hagen—Schwerte—Unna und zurück.

Hagen	ab	6,20		6,55	8,12		§8,40	D9,51		10,34	§10,55	§11,10		12,46		1,12		
Schwerte	„	6,39	†	7,17	8,34	†	8,55		*	10,55	11,12	11,29		1,06		1,33		
Holzwickede	„		7,04	7,29	8,49	9,09				10,04	11,09			11,40	12,06	an	1,48	1,54 2,40
Unna	an		7,16	7,38	8,58	9,18	9,10	10,19	10,13	11,18	11,28	11,48	12,15			1,57	2,03	2,49

Fortsetzung der Züge:

Hagen	ab	§2,21	§2,48	3,06	3,58		5,23		6,31	*7,25		8,12	9,21	10,13		§10,25	10,41	§12,53
Schwerte	„	2,38	3,04	3,21	4,19		5,45		6,48	7,46		8,38	9,32	10,28		10,42	11,03	1,08
Holzwick.	„	2,50		§	4,31	4,23	5,57	5,51	§		8,38	8,51		an	10,41			1,19
Unna	an	2,58	3,52		4,40	4,32	6,06	6,00	7,04		8,47	9,00			10,49	10,57		1,27

Unna	ab	5,45	§5,28	6,33	§6,25	7,42	§9,43	9,48		11,06	11,02		12,38	§12,59	§1,03		2,31	
Holzwickede	„	5,54		6,42		7,52		9,57		11,15	11,13		12,47	1,07		1–3	2,42	
Schwerte	„	an		an	6,44	8,06	10 02	an	10,49	an	11,29	12,38			1,21	§3,13	3,20	
Hagen	an		5,56		7,00	8,26	10 18		11,09		11,48	12,57			1,36	3,28	3,40	

Fortsetzung der Züge:

Unna	ab	2,42		4,06	4,16	§4,28		§6,35	6,41		§7,01		§8,04	9,26	9,33	§9,51	11,54	11,59
Holzwick.	„	2,52		§	4,26			6,45	6,50	*				9,37			12,04	
Schwerte	„	an	§3,35	4,23	5,01	4,49	§5,30	6,57	an	7,03	7,18	7,23	8,22	9,51	10,17	10,09	12,20	12,32
Hagen	an		3,50	4,38	5,20	5,06	5,45	7,12		7,23	7,33	7,41	8,38	10,11	10,36	10,24	12 41	12,51

Unna—Hamm.

Unna	ab	†5,02	6,34	§9,11	9,23	§11,30	11,54	2,05	§3,00	4,54	6,09	§7,05	9,05	11,04	12,47	§1,28
Hamm	an	5,38	7,04	9,27	9,50	11,46	12,20	2,30	3,18	5,19	6,34	7,22	9,30	11,29	1,15	1,44
Hamm	ab	4,50	§5,10	5,53	7,14	§9,24	10,30	§12,38	2,00	3,30	§4,07	6,07	§6,44	§7,45	8,59	§9,32	11,25	
Unna	an	5,19	5,27	6,18	7,38	9,42	10,55	12,56	2,25	3,54	4,25	6,31	7,00	8,03	9,23	9,50	11.50	

Langendreer—Löttringhausen und zurück.

8,06	11,37	2,55	5,27	7,33	9,56	10,56	an	Langendreer	ab	6,16	8,21	12,57	*2,05	3,43	6,00	7,46		
7,58	11,29	2,47	5,19	7,25	9,48		„	Stockum	„	6,25	8,30	1,06	2,15	3,53	6,09	7,52		
7,50	11,21	2,39	5,11	7,17	9,40	10,43	„	Witten Ost	„	6,32	8,38	1,14	2,23	4,01	6,17	8,05		
7,42	11,12	2,30	5,02	7,09	9,32	10,35	„	Annen Süd	„	6,40	8,46	1,22	2,31	4,10	6,25	8,09		
7,30	11,00	2,16	4,49	6,57	9,20	*10,23	ab	Löttringhausen	an	6,52	8,58	1,34	2,43	4,22	6,37	8,20		

Elberfeld—Barmen—Hagen und zurück.

Elberfeld-D.	ab	5,13	†	6,11	§6,57	7,08	7,55	§8,03	§8,16	D9,16	§9,30	9,51	§10,14	§10,23	11,15	11,35		
Barmen-R.	„	5,25	5,35	6,28		7,25	8,22	8,16	8,28			10,10	10,27	10 36	§	§		
Schwelm	„	5,33	5,44	6,38		7,36	8,33		nach Essen			10,19	10,34	10,45				
Hagen	an	5,59	b. Milspe	7,05	7,28	8,03	9,00	8,36	H.-B.	9,47	9,59	10,45	10 52	11,00	11,45	12,08		

Fortsetzung der Züge:

Elberfeld-D.	ab	11,44	§12,32	§1,45	§2,04	2,08	2,21	*2,38	3,00	4,04	4,34	5,52	§6,06	6,12	6,35	§7,13	7,24	
Barmen-R.	„	12,01	12,44		2,17	2,42	2,35	2,52		4,21	§	§	6,18	6,30	6,52		7,39	
Schwelm	„	12,12	12,52		2,26	2,53	§	3,02		4,29			nach Essen	6,39	7,00		7,48	
Hagen	an	12,39	1,07	2,14	2,43	3,21	2,57	3,29	3,36	4,57	5,04	6,27		7,07	b. Milspe	7,45	8,03	

Fortsetzung der Züge:

Elberfeld-D.	ab	7,44	8,04	D8,54	*8,30	9,00	9,31	§9,41	9,59	§/10,45	11,05	11,30	12,20	12,40	1,00	2,23		
Barmen-R.	„	8,02	8,16		8,50	9,19	9,45	9,54	10,17	10,57	11,20	11,46	§	1,02	1,11	2,38		
Schwelm	„	8,13	§an		8,59	9,29			10,26	11,09		an		1,10	an	an		
Hagen	an	8,44		9,24	b. Milspe	9,59	10,09	10,17	10,54	11,37			12,49	1,36				

Hagen	ab			5,14	§5,58		6,42	§7,08	§7,14	D7,31	8,05	8,38	9,28	§10,23	§11,16			
Schwelm	„	§	†6,10	5,47	6,18	§	7,13				8,39		9,59		11,36	12,08		
Barmen-R.	„	5,58	6,19	6,03	6,30	6,39	7,22	7,34	7,42		8,48	9,07	10,08	10,52	11,45	12,17		
Elberfeld-D.	an	6,10	an	6,18	6,42	6,51	7,37	7,45	7,54	8,04	9,05	9,19	10,24	11,04	11,57	12,32		

Fortsetzung der Züge:

Hagen	ab	§12,26	12,34	§1,03	§1,41		2,20	3,06	§3,35	§3,55	4.00	4,16	4,43	§5,11	5,27	§5,50		
Schwelm	„		1,04	1,24		2,05	2,50	3,37			4,30	§	§		5,57			
Barmen-R.	„		1,12	1,35	2,08	2,15	3,00	3,46	4,03	4,23	4,48	4,43			6,07	6,17		
Elberfeld-D.	an	1,04	1,28	1,47	2,20	2,30	3,15	4,03	4,15	4,34	5,03	4,55	5,21	5,46	6,22	6,29		

Fortsetzung der Züge:

Hagen	ab	6,33	§7,16	§7,36	7,49	§8,42	§8,53	D9,04	9,12		§10,28	*10,35	10 40	11,51	12,58			
Schwelm	„	§	7,37		8,18				9,42	9,47			11,03	11,09	§	1,27		
Barmen-R.	„	7,00	7,44	8,02	8,27	9,08			9,52	9,59			11,13	11,19		1,35		
Elberfeld-D.	an	7,12	7,56	8,14	8,42	9,19	9,26	9,38	10,08	10,15	11,02		11,28	11,37	12,26	1,53		

Mülheim—Oberhausen und zurück.

Mülheim	ab	†4,32	5,36	D6,32	6,35	§7,17	7,24	9,09	9,52	10,39	12,03	1,01	1,42	2,46	3,25			
Oberhausen	an	4,43	5,47	6,40	6,46	7,25	7,35	9,20	10,00	10,50	12,14	1,12	1,53	2,57	3,36			

Fortsetzung der Züge:

Mülheim	ab	§4,46	5,31	6,43	§7,01	§7,41	8,00	8,47	10,04	§10,44	11,56	12,28						
Oberhaus.	an	4,54	5,42	6,54	7,09	7,49	8,11	8,58	10,15	10,52	12,07	12,39						

Oberhaus.	ab	†5,26	6,00	6,52	7,52	9,41	D11,00	11,27	12,19	§1,40	2,02	3,03	§3,44					
Mülheim	an	5,37	6,11	7,03	8,03	9,49	11,08	11,38	12,30	1,48	2,13	3,14	3,52					

Fortsetzung der Züge:

Oberhaus.	ab	5,00	5,53	7,17	8,22	§9,22	9,41	10,22	11,04	11,35	D12,21	12,48						
Mülheim	an	5,11	6,04	7,28	8,33	9,31	9,52	10,33	11,15	11,46	12,29	12,59						

Ruhrort—Meiderich—Oberhausen und zurück.

Ruhr.	ab	4,22	5,35	6,27	7,22	9,20	10,30	11,53	1,10	2,40	3,14	4,56	6,14	7,27	8,44	9,58	10,56	11,40	12,30	1,22
Meid.	„	4,30	5,42	6,34	7,29	9,27	10,38	12,01	1,17	2,48	3,22	5,03	6,21	7,35	8,52	10,06	11,03	11,47	12,37	1,30
Oberh	an	4.38	5,49	6,41	7,36	9,34	10,46	12,09	1,25	2,56	3,29	5,10	6,28	7,43	9,00	10,14	11,10	11,55	12,44	1,38
Oberh.	ab	5,10	6,04	6,56	8,25	9,48	11,20	12,23	2,00	3,06	4,28	5,25	5,52	8,00	9,34	10,28	11,20	12,05	12,51	1,46
Meider.	„	5,18	6,12	7,05	8,34	9,57	11,29	12,32	2,08	3,14	4,37	5,33	6,01	8,08	9,42	10,36	11,28	12,13	12,59	1,55
Ruhrort	an	5,24	6,18	7,11	8,41	10,04	11,36	12,39	2,15	3,21	4,44	5,40	6,08	8,14	9,49	10,43	11,34	12,20	1,05	2,02

Mülheim—Meiderich—Ruhrort und zurück.

Mülheim	ab	5,11	6,48	9,13	9,57	10,52	1,32	*1,50	2,51	3,32	6,07	6,56	8,04	9,08	10,48	12,16		
Meiderich	„	5,24	7,01	9,26	10,10	11,06	1,45	2,04	3,04	3,45	6,20	7,10	8,17	9,21	11,01	12,30		
Ruhrort	an	5,30	7,07	9,33	10,17	11,13	1,51	2,11	3,11	3,52	6,27	7,17	8,24	9,27	11,07	12,37